P. O. germ.
478-7

<36629750380013

<36629750380013

Bayer. Staatsbibliothek

m̄

Litt. eleg. germ.
p. 212.

J. W. L. Gleim's
sämmtliche Werke.

Erste Originalausgabe
aus des Dichters Handschriften
durch
Wilhelm Körte.

Siebenter Band.

Halberstadt,
im Büreau für Literatur und Kunst.
1813.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Johann Wilhelm Ludewig Gleim's

Hüttchen.

Erste Originalausgabe
aus des Dichters Handschriften
durch
Wilhelm Körte.

Halberstadt,
im Büreau für Literatur und Kunst.
1813.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Vorrede.

Dem ersten Plane des Herausgebers nach, sollten dem „Hüttchen" die „Zeitgedichte" vorangehn, und ersteres die „Sämmtlichen Werke Gleim's" nicht ohne vielfache Bedeutung schließen.

Die Zeitgedichte aber können verständiger und schicklicher Weise jetzt nicht ausgegeben werden, und mögen über kurz oder lang nachkommen.

Bei Betrachtung und Uebersicht dieser ersten Originalausgabe von Gleim's sämmtlichen Werken wird Manchem, ja Vielen, wie dem Herausgeber selbst, scheinen, als sey zu viel darin aufgenommen worden. Indessen mögen die so gesinnten Leser mit dem Herausgeber geneigtest bedenken: daß bei dieser Ersten Ausgabe keine der früher beliebt gewesenen Sammlungen oder Stücke ganz fehlen durften, wenn nicht in den Augen der geneigtesten Freunde der Gleimschen Muse, und in den Augen der gestrengen Herren Archivare deutscher Literatur, der Titel: „Sämmtliche Werke" lügnerisch erscheinen sollte. — Demohnerachtet ist bei weitem noch kein Drittheil des Vorhandenen aufgenommen worden: der Herausgeber war nur sorgfältig bemüht, nichts zu übergehen, was Gleimscher Art und Kunst ächt und würdig erachtet werden musste.

Die diesem Bande angefügte Inhalts-Anzeige für alle sieben Bände wird die Uebersicht derselben erleichtern, so wie die angezeigten Druckfehler und Verbesserungen der gütig-nachsichtigen Aufmerksamkeit der Leser angelegentlichst empfohlen werden.

Ueber das in diesem Bande befindliche „Hüttchen" nur folgendes:

*Es war Gleim's heiterem Geist' unmöglich, länger in den Gräueln seiner letzten Zeit fortzuleben, ohne Frieden, ohne Freude. — Da baute die Muse, des politischen Eiferns müde, ihm ein Hüttchen, in welchem er, geistig einsam, idealisch alles bannte, was von außen zu ihm eindringen wollte. — Der Grenadier ward kein Timon, sondern ein

---

*) S. „J. W. L. Gleim's Leben." 1811. S. 272. 273

Hüttner: sein schönes, liebetreues Gemüth hieß ihm ein Hüttchen bauen, mitten unter die unseligen Menschen hin, um darin die Eintracht zu lehren, die Freude, die Liebe, um darin milder zu werden und zu machen: darin „ein Seher Gottes und ein Menschenfreund" zu seyn!

So nun thue der deutsche Leser ein gleiches in dieser gottlosen Zeit, und baue sich ein Hüttchen zum stillen Zufluchtsort wider den fremden, treulosen Andrang, um darin fromm und gut zu erstarken für den wahren und großen Beruf des Vaterlandes. Halberstadt, am 25. September 1812.

D. Wilhelm Körte.

1.

Liebes Hüttchen, das bewohnet
Mein geliebter Vater hat,
Welchen nun der Vater lohnet,
In der großen Gottesstadt!

Endlich doch seh' ich dich wieder!
Und, nicht mehr am Wanderstab,
Sing' ich Dank- und Freudenlieder
Dem, der dich mir wiedergab!

Saßest hier auf diesem Brettchen,
Guter Vater, hier sitz' ich;
Schliefest hier in diesem Bettchen,
Guter Vater, hier schlaf' ich!

Hier, gedrückt von manchem Leide,
Konntest du so leicht dich freu'n!
Dieser Baum war deine Freude,
Soll auch meine Freude seyn!

Unter ihm sah' ich dich weinen,
Unter ihm sprech' ich mit Gott. —
„Fromm zu seyn, und nicht zu scheinen!"
War dein herzliches Gebot. —

Hier hast du, wie ein Prophete
Deines Gottes, mich gelehrt:
Hier hat deiner süßen Flöte
Meine Mutter zugehört.

Hier will ich auf Dornenspitzen
Deinen Weg der Tugend gehn;
Und in diesem Schatten sitzen
Und in deinen Himmel sehn!

2.

Kannst du, liebes Hüttchen, sprechen?
Hüttchen, kannst du? — Sprich mit mir! —
Wie mit Wiesen, wie mit Bächen,
Hüttchen, so sprech' ich mit dir!

Ach, wie viel möcht' ich erfahren! —
Liebes Hüttchen, sage mir:
Welche Blümchen, welche waren
Meiner Mutter liebste Zier?

Alles, alles möcht' ich wissen,
Was sie liebenswürdig fand,
Möcht' es fassen, möcht' es küssen,
Was sie fasste mit der Hand!

3.

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur,
Steht fest auf einer Wiesenflur,
Die Wiesenflur ist groß, ist schön!
Willst mit in's Hüttchen gehn?

Am Hüttchen klein steht groß ein Baum,
Vor welchem siehst das Hüttchen kaum,
Schützt gegen Sonne, Kält' und Wind,
All' die darinnen sind!

Und eine liebe Nachtigall
Singt auf dem Baume süßen Schall,
Daß jeder, der vorüber geht,
Ihr horcht und stille steht!

Und unter'm Baum' fließt hell ein Bach,
Schwatzt alles süß dem Vogel nach;
In diesem Hüttchen bin allein,
Mag's länger nicht mehr seyn!

O du, mein Liebstes auf der Welt,
Das Hüttchen dir gewiß gefällt;
Bist zärtlich, rauhe Winde wehn:
Willst mit in's Hüttchen gehn?

4.

Wem, Hüttchen, übergeb' ich dich
In seine hohe Gnade?
Wer ist der Heilige, der sich
Mit Sorg' um dich belade?

Vor welchem lieg' ich auf den Knien,
Und bitt' ihn: Vor Gefahren
Dich Hüttchen und dein Baldachin,
Vor Feinden zu bewahren?

Gewählt hab' ich so lange schon,
An wen richt' ich mein Bittchen? —
„Der liebe Gott ist Schutzpatron!"
Antwortete das Hüttchen.

5.

In meinem Hüttchen, lobesan,
Bin ich des Lebens froh!
Kein König und kein Kaiser ist's
In seinem Palast so!

Mein Hüttchen steht von Stolz und Neid
Und Plagegeistern fern,
Und hat zu seiner Obrigkeit
Nur mich und Gott den Herrn!

Mein Hüttchen steht am Emmabach
Auf einer Wiesenflur;
Wer drin ist, den entzückt in ihm
Die Schönheit der Natur!

Der singt den Schöpfer, der so schön
Sie hat für ihn gemacht;
Der hört das Singevögelchor
Bei Tag' und auch bei Nacht!

Der ist geschützt vor Sturm und Wind
Und Sommersonnenschein.
Nur Einen kleinen Fehler hat's: —
Ich bin in ihm allein!

6.

Maria saß und grämte sich:
„Es ist," hört' ich sie klagen,
„Auf dieser Welt so schauderlich,
„In meinen Lebenstagen!"

„Man spricht von Aufruhr, Meuterei,
„Im Süden und im Norden,
„Von Blutdurst, Mordlust, Tirannei,
„Und Meuchelmörder-Orden."

„Von dem Gespräch die ganze Last
„Sey, sagt man, nicht erdichtet:
„Die Menschheit sey, sagt man, schon fast
„Zu Grunde ganz gerichtet!"

So klagte sie und nahte sich,
Und trat, auf meine Bitte, —
Der Nordwind braus'te fürchterlich, —
Zu mir in meine Hütte!

Und fand in ihr an einer Wand,
Mit Kienruß angeschrieben:
„Der Mensch hat Willen, hat Verstand,
„Er muß das Gute lieben!"

„Du Mensch, das Böse bindet sich
„Zur Strafe selbst die Ruthe!
„Du Feind des Bösen, tröste Dich:
„Aus Bösem quillt das Gute!"

„Auf Rosen geht der gute Hirt,
„Der Böse geht auf Kohlen!"
Sie stand und las; des Hüttchens Wirth
Ging, Wasser einzuhohlen!

Sie ging im Hüttchen hin und her,
Hylax war ihr Begleiter:
Sie las der goldnen Sprüche mehr,
Und schwieg, und — wurde heiter!

Sie nahm das Bleistift lobesan
Und schrieb an Tisch und Wände:
„Gott wird's wohl machen!" zehn Mahl an;
Das war vom Lied' das Ende!

7.

Am 2. April.

Hüttchen, das der Neid
Mir beneidet, du,
Heiße lange Zeit:
„Gleim's, des alten, Ruh!"

Hüttchen, das zu klein
Einen Tag nur war;
Hüttchen, du bist mein
Heute funfzig Jahr!

Dieser Eine Tag
Liegt mir noch im Sinn;
Ach, er flog zu schnell
Meinem Herzen hin!

In der ganzen Welt
War kein Tag wie der;
Vor und hinter ihm
War kein Tag, wie er!

Heute, heute sind's
Eben dreißig Jahr!
Hüttchen, weißt du noch
Welch' ein Tag es war?

Wie an Seligkeit
Denk' ich noch daran:
Friederika kam
Unvermuthet an;

Plötzlich wünscht' ich mir
Eines Königs Saal; —
„Wie bewirth' ich sie?"
Fragt' ich tausend Mahl;

Diesen ganzen Tag
War mein Gang ein Lauf,
Endlich tischt' ich ihr
Meine Tauben auf!

O du schönster Tag
Meiner Lebenszeit!
Hüttchen, solch ein Tag
Ist die Ewigkeit!

8.

Das Hüttchen ist mir zu Verkauf;
Ich eil', es los zu seyn!
Ihr reiche Herr'n! wer bietet drauf?
Zehn Thaler setz' ich's ein!

„Zehn Thaler nur? das wundert mich;
„Ich biete funfzig mehr!" —
„Ich hundert!" — „Hundert zwanzig ich!" —
„Ich einen Thaler mehr!"

Nur Einen? — Dreißig, Vierzig! Wisst:
Im Hüttchen, nehmt euch Zeit, —
Bleibt alles, was darinnen ist,
Auch die Zufriedenheit!

„Zwei

„Zwei Hundert sind mir nicht genug,
Ich gebe tausend mehr,
Das Geld ist draußen, Zug um Zug!
Mir nur das Hüttchen her!"

Ei! draußen, draußen ist das Geld,
Was sollt' es auch in dir,
Du Hüttchen? o die ganze Welt,
Die ganze bist du mir.

Nehmt mir's nicht übel, meine Herr'n,
Ich scherzte nur mit euch!
Mit eurem Golde, Band' und Stern'
Wär' ich ja doch — nur reich!

9.

Lieb' und Freundschaft gingen beide,
Wie zwei Schwestern angefasst,
Hinter ihnen ging die Freude; —
„Kinder," sprach die Freude, „lasst
„Mich in Eurer Mitte gehen,
„Was ihr heimlich etwa sprecht,
„Seht, das will ich nicht verstehen!" —
„Komm nur, das ist uns schon recht!"
Sprachen die umarmten Zweie.
Plötzlich war ein schönes Drei!
Und so gingen alle Dreie,
Meinem Hüttchen, ach, vorbei!

Wären sie hereingekommen,
Damahls, wahrlich, hätt' ich sie
Offnen Armes aufgenommen,
Und bewirthet hätt' ich sie!

Angebethet hätt' ich ihre
Schöne Gottheit ganz allein,
Aber, aber! ach, für Viere
War das Hüttchen doch zu klein!

10.

An Amor.

An dich, du Gott der Lieb', an dich
Hab' ich ein kleines Bittchen;
Nimm's gnädig auf, ich bitte: komm,
Komm in mein kleines Hüttchen!

Komm wie du willst, als Knabe, komm
Als Priester, komm als Zecher,
Hab' aber, bitt' ich, keinen Pfeil
In deinem goldnen Köcher!

11.

Epikur.

Der alte Vater Epikur
War wol ein guter Mann;
Er lebte still nach der Natur,
Und bethete sie an.

Einst sah er ihren heitern Blick
Und ihre Majestät;
Und rühmte bethend sein Geschick,
Und dieß war sein Gebeth:

„Von allen Herr'n der Erde frei,
„Wenn gleich nur kümmerlich
„Im Hüttchen hier, und dir getreu,
„Natur, erhalte mich!“

12.

In einem Hüttchen, lobesan
In Deutschlands schönstem Gau,
Wohnt einsam lange schon ein Mann,
Der wünscht sich eine Frau!

Die Frau soll nicht von Adel seyn,
Wol aber edel, schön
Und häuslich, und von Sitte fein,
Von allen gern gesehn!

Und nur so reich, daß sie für sich
Den Putz bestreiten kann! —
Ihr lieben Leute, schafft, bitt' ich,
Solch' eine Frau dem Mann!

Der Mann, der ist kein schöner Mann,
Kein Grandison ist er,
Ist aber doch ein Mann, ein Mann,
Wie Asmus ungefähr!

Sein Leben lebt' er, fast so still,
Wie unser kleinstes Thier,
Das Mäuschen! — Die ihn haben will,
Die melde sich bei mir!

13.

Ueber die Thür des Hüttchens.

„Wer die alte gute Sitte:
Deutschen Herzens froh zu seyn,
Mit sich bringt in diese Hütte,
Dieser komme frisch herein,
Ohne Waffen und allein,
Oder in Begleit der Treue!
Wand'rer, denn in ihr ist kaum,
Siehst es selbst ja wol, für Zweie,
Höchstens nur für Dreie Raum!

14.

In meinem Hüttchen wohnt ein Mädchen, lobesan,
So schön, so gut, so fromm, so reich an Geistesgaben,
Wie Weltumsegler eins wohl nicht gesehen haben,
Und das nur ich, nur ich zu sehn bekommen kann;
Vor andern Sehern flieht's, wie wenn ein böser Druse *)
Den Dolch ihm wies' und ein ihm zugedachtes Grab;
Ich lieb' es wie den Freund, den mir der Himmel gab! —
„Wie heißt der Freund?“ — Amint! — „Wie heißt das Mädchen?“ — Muse!

---

*) Man kennt die Drusen aus Withofs Geschichte des alten Manns auf dem Berge.

15.

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur,
O du, die Tochter der Natur,
Wie deine gute Mutter schön,
Ach wolltest Du das Hüttchen sehn!

Ein Baum beschützt's, ein alter Baum,
Man sieht vor ihm das Hüttchen kaum;
Vor Wintersturm und Sommerwind
Beschützt er, die darinnen sind!

Und eine treue Nachtigall
Singt auf dem Baume lauten Schall,
So süß, daß ihr der Wandersmann
Nicht leicht vorüber gehen kann!

Und unter'm Baume fließt ein Bach,
Der murmelt ihr die Lieder nach;
Von nun an will ich nicht allein
Der Herr in diesem Hüttchen seyn!

Ach wolltest Du das Hüttchen sehn,
Ach, lockt' es Dich, hinein zu gehn:
Du würdest meine Königinn,
Monarchinn würdest du darin!

16.

Gottlob! daß ich, bei Brot und Wasser,
Vergnügt in meinem Hüttchen bin!
So schnell, wie mir, fließt keinem Prasser
Sein arbeitleeres Leben hin!

Wir leben alle von der Erde!
Gottlob! daß ich zu Müh' und Fleiß
Von Lebenslust getrieben werde;
Die Erde lohnt uns Müh' und Schweiß!

Schlimm wär's, wenn keine Pflüger wären,
Zweck Gottes würde nicht erreicht;
Gottlob, daß ich zu hohen Ehren
Nicht steigen mag! — Man fällt so leicht!

Ich weiß auch nicht das kleinste Bittchen,
Das nagend mir am Herzen liegt;
Gottlob! ich bin in meinem Hüttchen,
Bei Brot und Wasser, höchst vergnügt!

17.

Mücken tanzen mit Getümmel
Unter sich, im Abendgrau;
Ueber uns ist heller Himmel;
O wie dunkel ist sein Blau!

O wie leise, wie gelinde
Wehn die kühlsten Abendwinde!
Welchen hohen Flötenschall
Singet Meister Nachtigall
Um sich her in stille Lüfte,
Blumen duften süße Düfte.

Hüttchen! ich, der Hüttenmann,
Bin kein Timon in der Höhle,
Bin so recht von ganzer Seele,
Wie man's seyn und werden kann,
Ein zufried'ner Hüttenmann:
Kämen heut' doch Herder's an!

18.

Auf diesem Stein', auf dem ich stehe,
Bin ich ein Glücklicher, ich sehe
Nichts von den Tigern zu Paris;
Mein Hüttchen ist ein Paradies!

Erhalt' es mir, du Gott der Götter,
Und wer zu mir in's Hüttchen tritt,
Der bringe mir „zerstreute Blätter," *)
Nicht aber eine Zeitung mit!

*) Es wurden „Herder's zerstreute Blätter" erwartet.

19.

Kommt, liebe Nachbarn! kommt in's Hüttchen,
Auf kalte Schaal' und Apfelschnittchen;
Kommt alle fröhlich ungestüm,
Es ist ein großes Fest in ihm!

Die guten alten Störche haben
Dem Gutsherrn *) einen schönen Knaben
In's Haus gebracht, bei Mondesschein;
Kommt, mit dem Hüttner euch zu freun!

Und, mit dem Hüttner Gott zu bitten:
Er wolle gnädig doch den Hütten,
Aus göttlicher Allliebe, ihn
Zum guten Gutsherrn selbst erziehn!

---

*) Dem Könige.

20.

Lasst uns im Hüttchen bleiben,
Im Hüttchen ist uns wohl!
Im Hüttchen lasst uns bleiben,
Wenn ich euch rathen soll!

Man lebt sein langes Leben
An's Grab geruhig hin;
Das Glück hat Gott gegeben,
Daß ich ein Hüttner bin!

Ich hab', an achtzig Jahre,
Das Glück, daß ich so leicht
Das Böse nicht erfahre,
Das seinen Zweck erreicht!

Daß keine neue Mode
Mir Müh' und Sorge macht,
Und daß in ihm dem Tode
Mein Herz entgegen lacht!

Gott dank' ich's auch von Herzen!
Im Hüttchen laß er doch
Mich ihm entgegen scherzen,
Nur Eins so lange noch!

21.

Im Hüttchen ist's so schlecht bestellt;
Hinaus, hinaus auf's freie Feld,
Zur Ohr- und Augenweide!
Der Frosch koaxt, die Biene summt,
Die Lerche singt, die Bremse brummt,
Es ist Konzert der Freude!

Hinaus, hinaus, die Lerche singt,
Ha, wie sie sich zum Himmel schwingt!
Lasst uns den Herrn dort oben
Und hier, auf unserm Erdenball,
In Sonne, Mond und überall,
Lasst uns ihn alle loben!

Er meint's so gut mit uns, so gut!
Er gibt uns Brot, gesundes Blut,
Gibt alles, was wir haben;
Gibt Schafe, Ziegen, Roß und Stier;
„Herr Gott, wir danken freudig dir
„Für alle deine Gaben!“

Wir alle, Vater, danken dir!
Wir deine Kinder, Vater, wir,
Wir können nichts als danken!
Nein, aber, nein; wir können mehr:
Wir können uns mit Schlachtgewehr
Um deine Gaben zanken!

Wir, deine Kinder, ach wie dumm!
Wir zanken uns und sehn uns um
Nach besserm Seyn, und schelten!
O wehre, wehre diesem Zank',
Allvater! und Triumphgesang,
Erschall' in allen Welten!

In allen Welten bist du Herr!
Bist ihnen ein Barmherziger,
Erbarme dich, erbarme
Dich ihrer aller, daß sie sich
Von nun an freu'n, und ewiglich,
In deinem Vaterarme!

22.

An das Veilchen neben dem Hüttchen.

Das arme Veilchen, sieh, o sieh,
Da lebt's in todtem Moos!
Kommst, armes Veilchen, kommst zu früh
Aus deiner Mutter Schooß!

Lebst Einen Morgen, jammerst mich,
Siehst weder Laub, noch Gras;
Mit seinem Fittig mordet dich
Der Mörder Boreas.

Musst sterben, Veilchen! Weil du musst, —
Alt Einen Tag, o Weh! —
So stirb an der Geliebten Brust,
Daß ich dich sterben seh.

Stirbst, Veilchen, liegst, ein wenig Staub:
Ein wenig Staub, auch wir, —
So gut wie du des Todes Raub, —
Einst liegen, nahe dir.

Stirbst, Veilchen, duftest deinen Geist
In kalte Winterluft;
Bleibst Wesen, Veilchen! — Wie es heißt?
Ob Monas oder Duft?

Ob's höher aufgestiegen ist
In Schöpfers Angesicht?
Ob Engel oder Milbe bist?
Das, Veilchen, weiß ich nicht!

Weiß aber, daß in Schöpfers Hand
Wohl aufgehoben Laub
Und Ceder ist, und Meer und Land
Und Sonn' und Sonnenstaub!

Deswegen wir mit nassem Blick
Nicht sehn in unser Grab:
Genug! „Wir gehn zu dem zurück,
Der uns das Leben gab!“

23.

„Auf der Erde wären keine Freuden?" —
Ach der arme Mann, der's sagt,
Unausstehlich muß er leiden,
Weil er diese Klage klagt!

Kein Vergißmeinnicht und keine Rose
Muß ihm blühn, dem armen Mann,
Weil er diese wahrheitlose
Herzensklage klagen kann.

Komm' er unter deine Pappelweiden,
Hüttchen, und er soll gestehn:
„Auf der Erde sind noch Freuden!"
Komm' er nur, er soll's gestehn!

24.

Der Donner Gottes rollt
In dunkler Mitternacht! —
Ach, was ist gegen ihn
Des Königs Königsmacht?

Wie leuchtet Blitz auf Blitz,
Wie schmettert Schlag auf Schlag!
Der Sünder wacht und frägt:
Ist es der jüngste Tag?

Der Fromme wacht, und sieht
Das hohe Weltgericht
Auf einem Wolkenthron;
Sieht's, und erzittert nicht!

Und morgen werden wir
Den Schöpfer der Natur
In seinen Werken sehn,
Auf uns'rer Blumenflur.

In unserm Weitzenbau,
Ihr Kinder, umgeschaut!
Die ganze Feldflur steht
Wie eine schöne Braut!

Und uns're Schwachheit frägt
Den ärgsten Bösewicht:
„Warum doch strafte Gott
Die Königsmörder nicht?"

25.

Morgenlied des Hüttenmanns.

Wach' auf, mein Herz, und singe den,
Der in verfloss'ner Nacht,
In der du tief im Schlafe lagst,
Dich gnädig hat bewacht!

Wach' auf, mein Herz, und singe den,
Der seiner ganzen Welt
Allvater ist, und mit uns geht
Auf unser grünes Feld!

Er segnet uns're Winterfrucht
Und uns're Sommersaat;
Er ist allgegenwärtig uns
In seinem großen Staat!

Unendlichkeit ist seine Burg,
Er sitzt auf keinem Thron! —
Sing' ihn, mein Herz, die Sonne scheint
In unser Hüttchen schon!

Die Sonn' ist auch von ihm ein Knecht,
Der seinen Willen thut!
Ach, alles, alles hängt an ihm,
Er ist gerecht, ist gut!

Ist allen seinen Sonnen Kraft,
Ist seinen Monden Herr,
Ist allem Leben seiner Welt
Ein Allbarmherziger!

Darum, mein Herz, erzitt're nicht
Vor seiner Königsmacht:
Er ist's, der seinen Sonnenstaub
Behütet und bewacht!

Fürcht' ihn, lieb' aber ihn noch mehr,
Im Unglück und im Schmerz;
Denn sieh, du lebst und webst in ihm,
In Ihm, o du mein Herz!

26.

Te Deum Laudamus. *)

Herr Gott, dich loben wir!
Lob, Ehre, Preis und Dank
Sey, Gott der Welten, dir!
Dir, Vater, Sohn und Geist,
Dir schalle hoher Lobgesang
In aller Welt! Er schalle weit und breit
In Zeit und Ewigkeit!

*) In den Jahren 1770 wünschte der Kapellmeister Agrikola zu Berlin, ein Mann, der auch außer seinem Fache durch manche gelehrte Kenntniß sich hervorthat, ein deutsches Te Deum zu haben, um es, wie Graun das lateinische, zu componiren. Der Freund, dem er diesen Wunsch erklärte, wandte sich an Gleim und dieser willfahrte der Bitte durch das obige. Agrikola starb vor der Composition. Vielleicht daß irgend einem wackern Componisten diese Mittheilung willkommen ist.

Singt,

Singt, Engel, singt ihn nach
Den göttlichen Gesang!
Singt, Sänger Gottes, Cherubim,
Singt ihn mit hoher Stimm',
Denn uns're Stimm' ist schwach!

Herr, Gott, dich loben wir!
Lob, Ehre, Preis und Dank
Sey, Gott der Welten, dir!

Hochheilig ist dein Nam', Herr, Zebaoth!
Allmächtig deine Macht,
Du starker, großer Gott!

Dein Himmel über uns verbreitet weit und breit,
Herr, deine Herrlichkeit,
Verbreitet Wunder ohne Zahl!
Wenn wir hinauf in deine Sonne sehn,
Dann singen wir in ihrem Strahl:
Wie groß ist Gott, und seine Welt wie schön!

Die Cherubim alle vereinigen sich,
Verhüllen ihr Antlitz, verherrlichen dich,
Lobsingen dir, Herr, Zebaoth:
„Heilig, heilig, heilig ist Gott!“

Die Heiligen alle vereinigen sich,
Auf ihren Knien anbethen sie dich,
Und singen dir, Herr, Zebaoth:
„Heilig, heilig, heilig ist Gott!“

Die Märtyrer alle vereinigen sich,
Die Kronen vom Haupte, anbethen sie dich:
Sie waren der Erde Verachtung und Spott;
Nun singen sie: „Heilig, heilig ist Gott!“

Die Christen der Erde vereinigen sich;
Gebückt im Staube bekennen sie dich;
Sehn drohende Hölle, sehn Teufel und Tod,
Und singen erlöset: „Heilig ist Gott!“

Zu Seiner Rechten saßest du,
Erlöser, Gottes Sohn!
Sahst hoch von deines Vaters Thron
Der Erde Sünden zu;
Sahst über ihr den ausgestreckten Arm
Des allzustrengen Rechts,
Erbarmtest dich des sündigen Geschlechts,
Verblutetest dein heilig Blut darauf,
Und schlossest uns den Himmel auf!

Du stiegst, ein Gott, herab
Von deinem hohen Thron,
Und wurdest eines Menschen Sohn,
Und wurdest an Gestalt, an Sünden nicht, ihm gleich:
Stiegst in die Höll' hinab,
Zerstöretest ihr Reich,
Kamst im Triumph herauf,
Und schlossest uns den Himmel auf!

Zur Rechten Gottes sitzest du
In deines Vaters Reich,
An Herrlichkeit und Preis und Ehr' ihm gleich;
Bist aller Heiligen Anbethung, Heil und Ruh;
Bist deiner Erde Gnadensonne!
Ein Blick nach dir, Erlöser, lindert uns
Den größten Seelenschmerz
Ein Blick von dir erquickt mit Freud' und Wonne
Das bängste Herz!

Wenn aber Erd' und Himmel fällt,
Dann, Heiland! sehn wir dich als Richter aller Welt;
Dann hören wir der schrecklichen Posaunen Ton
Und Donner unter deinem Thron!

Dann bitten wir, Erlöser! dich,
Wir tiefgebeugte Sünder bitten dich:
Erlöser, ach, erbarme dich!
Erbarme dich der Sünder auf den Knien,

Und derer, die in Felsenhöhlen fliehen
Und nach Erbarmung schrien!
Erlöse sie aus ihrer Höllen Glut,
Und führe sie in deinen Himmel ein:
Sie sind erlös't mit deinem Blut!

Dann, Heiland, dann vollenden wir
Den angefangnen Lobgesang,
Und loben ewig deinen Namen:

Herr, Gott, dich loben wir!
Lob, Ehre, Preis und Dank
Sey, Gott der Welten, dir!
Heil, Hallelujah! Amen.

27.

An meinem Hüttchen steht sehr leserlich geschrieben:
„Die Menschen sollen sich wie Brüder alle lieben!“

Wer einmahl ihm vorüber geht,
Der lese, was geschrieben steht;
Und hat bedachtsam er's gelesen,
Dann, bitt' ich, geh' er tief in sich gekehrt vorbei,
Sich fragend: Wie's mit ihm so lange Zeit gewesen,
Ob er ein Bruder noch von allen Menschen sey?

Gibt er die Antwort sich verneinend,
Dann steh' er, seine Sünde weinend!
Er hat, und wär' er gleich ein Held, —
Er hat, und wär' er gleich ein König, —
Der Menschenfreuden allzu wenig
Gehabt in dieser Welt!

28.

Ich hab' ein Hüttchen, gutes Kind,
Es schützt vor Regen, Sturm und Wind,
Und vor ihm steht ein schöner Baum,
Man sieht vor ihm das Hüttchen kaum!

Und eine gute Nachtigall
Singt auf dem Baum' so süßen Schall,
Daß jeder, der vorüber geht,
Ihr zuzuhören stille steht!

Ein treuer Storch bewohnt das Dach;
Dem Hüttchen nah entspringt ein Bach!
Dem besten Könige schenkt' ich
Das Hüttchen nicht, und macht' er mich

Zum Groß=Canzler, und schenkt' er mir
Sein schönes Sanssouci dafür!
Dir aber schenk' ich's, gutes Kind,
Wenn wir in ihm beisammen sind!

29.

Wie geht's?

In meinem Hüttchen geht mir's gut,
Wie kann mir's übel gehn?
Ich hab' in meinem Hüttchen Muth,
Dem Unglück zu bestehn!

Ich kann die halbe Gotteswelt
Aus meinem Hüttchen sehn,
Weil mir's in ihr so wohl gefällt,
Wie kann mir's übel gehn?

Und böte mir der König gleich,
Nebst seiner Königspflicht,
Der allzuschweren, ach! sein ganzes Königreich,
Ich nähm' es für mein Hüttchen nicht!

30.

Ich glaube, daß ich bin! — Bin ich, so ist ein Wesen,
Das früher war, als ich;
Zum Daseyn hat mich das aus Möglichem erlesen,
Zum Ewigseyn erhält es mich!

Dieß Wesen nenn' ich: Gott! — Ohn' alle meine Bitte,
Gab dieser gute Gott mir diese Lebenszeit;
So steig' ich auf zu ihm, aus dieser kleinen Hütte,
Auf Stufen seiner Macht und seiner Herrlichkeit!

Ach! wenn ich diesem Gott und seiner Welt
zur Ehre,
Nur dieser Leib, und sonst nichts wäre,
Was wär' ich? — O du Gott der Hütten sey
mit mir,
Und bin ich mehr als Leib, so führe mich zu dir!

31.

„Lieber!“ sprach des Hüttchens Wirth
Zu dem liebsten Gaste:
„Ueberstreiche, was dich irrt,
„Mit dem naßen Quaste!“

„Heiter, wie du willst, zu seyn
„Unter Lebens Uebeln,
„Musst hinführo du nicht fein
„Und nicht ängstlich grübeln!“

„Alter Lehrer,“ sprach der Gast,
„Guter, alter Lehrer;
„Der du viel erfahren hast,
„Du bist mein Bekehrer;“

„Tief in Grübelei saß ich,
„Wie der Wurm im Moose;
„Rosen blühten, und für mich
„Blühte keine Rose!“

„Oft bog sich um mein Gehirn
„Tiefen Trübsinns Wolke!
„Grübelnd rieb ich mir die Stirn
„Unter jungem Volke!“

„Freuden hatt' ich kein Gehör,“ —
Sprach er, und so weiter —
Sprach's, und grübelte nicht mehr
Und war immer heiter!

32.

„Laß mich, o du mein Gott! unnützes Holz, ein
Stein,
Gut nur zur Ausfüllung, in deiner Welt nicht seyn!
Gib, daß ich, wo ich steh' in deiner Welt, du
Meister,
Nicht bloßer Zierrath sey, daß alle gute Geister
Mit Wohlgefallen mich sehn mögen! — Vater, gib,
Daß ich den guten Menschen lieb
Befunden werde, gib: daß keiner mich verachte,
Daß ohne Freude mich kein Seher scharf betrachte,
Daß ich von Herzensfehlern frei,
Kein allzukleiner Geist, und daß ich stolz nicht sey!“

33.

In der Krankheit.

Wohl auf! Es geht zum Sternenplan,
O du mein Geist, wohl auf!
Zehntausend Mahl die Sonnenbahn,
Und weiter dann hinauf!

Und weiter, ohne still zu stehn,
Zehn andre tausend Mahl!
O welche Wunder wirst du sehn
In Welten ohne Zahl!

Zwar

Zwar lebtest du schon immerdar
In grauer Ewigkeit;
Bald aber ist das letzte Jahr,
Denn dort ist keine Zeit!

„Was und wie viel hast du gethan?"
Frag deinen Lebenslauf.
Wohl auf, es geht zum Sternenplan,
O du mein Geist, wohl auf!

34.

Ueber Gottes Allgegenwart.

Allgegenwärtiger,
Du bist, bist dort und hier;
Und hier und überall,
Erhabner, wandelst du!
Du wandelst, Heiliger,
Auf einem Veilchen hier,
Auf einer Sonne dort!

Du bist in Hauch, in Sturm,
In Licht, in Finsterniß!

Erhabener, du bist
Allgegenwärtig hier,
In meinem Hüttchen, bist's
In diesem Blumenthal,
Und hörst mein schwaches Lied,

Und hörst im Ocean
Der Welten um dich her,
Eloa's Harfenklang;
Eloa's! — Steig' hinauf,
O du Gedanke, — steig
Zu deinem Gott hinauf!

Der du Eloa's Gott
Und meiner bist, du hörst
Den nächsten dir und mich
Und diese Lerche, die
Zu deinem Himmel steigt,
Und diese Biene, die
Auf deiner Rose summt!

Allgegenwärtiger!
Erhöre mich, und gib,
Daß deine Gegenwart
In meinem Leben stets
Mir gegenwärtig sey!

Daß ich geflissentlich
Das alles, was gedacht
In meiner Seele wird,
So denk', als denk' ich es
In deiner Gegenwart;
Und alles was ich thu',
So thu', als thu' ich es
In deiner Gegenwart.
Damit, Allmächtiger,
Wenn deine Geisterwelt
Vor ihrem Richter steht,
Und dann Eloa mich
Betrachtet, ich vor ihm
Und seinem Blick in Nacht
Nicht schwinden darf, und nicht
Entfliehen darf vor dir,
Allgegenwärtiger,
In eine Felsenkluft!

35.

Bist du da, du kleine, liebe
Baumbewohnerinn?
Traurig fragt' ich: Wo sie bliebe,
Meine Gastfreundinn!

Nun sieht sie, wie ich mich freue!
Liebe kleine du,
Wo denn brachtest du getreue
Deinen Winter zu?

Wo denn sangst du deine Schmerzen,
Holde Sängerinn,
Herz durchdringend so dem Herzen
Einer Landmänninn?

War's zu Tibur, zu Präneste?
War's auf Ithaka,
Wo ein Unmensch in dem Neste
Deine Kinder sah

Und dem traurigen Geschreie
Ihrer Hälschen taub,
Dir sie raubte? liebe, treue
Klagst du noch den Raub?

Unser Sein ist nicht hienieden,
Theure, glaub' es mir!
Gib doch, gib dich doch zufrieden,
Gott straft ihn dafür!

36.

„Was weint der Hüttner?“
Ach! er weinet,
Daß auf die Erde da
So schön die liebe Sonne scheinet,
Und daß auf ihr geschah,
Was unter keinem Sonnenscheine
Geschehen sollte! — Seht, das ist's, warum ich weine!

„Darüber weint nur nicht! Das überlasst dem Alten,
„Der das Warum und Wie viel besser weiß, als wir;
„Den lasst nur immer noch auf seiner Erde schalten!
„Der hat auf ihr schon länger hausgehalten,
„Als in dem Hüttchen Ihr!“

37.

Elisa, zubenamt die Freie,
Gutmüthig, sanft wie ein Idill;
Die Heldinn, die mit Ihrer Treue
Jedwedes Herz erobern will:

Die war's, die sprach: „In Prachtgebäuden,
Und sonst auf manchem Lustrevier,
Sah' ich, o Freund, die großen Freuden,
Die kleinen, die seh' ich bei dir!“

„Bei dir sind sie als wie zu Hause,
Sie setzen sich auf deinen Schooß,
Sie laden dich zu ihrem Schmause,
Sie lagern sich zu dir auf Moos!“

„Vorgestern war mein Auge trübe,
Hell wie der Tag ist's heut' bei dir!“ —
Bleib, sprach der Hüttner, o du liebe,
Bleib' Einen Tag nur noch bei mir!

38.

Aller kleinen Wiesenbäche
Liebster Gast und schönste Zier,
Blümchen, sieh mich an, ich spreche
Wichtiges mit dir!

Lebst du? denkst du? Blümchen, sage:
Siehst auch du des Sonnenlichts
Welterleuchtung? „Welche Frage!
„Was ist sehn? ich sehe nichts!“

„Zu genießen, mich zu tränken,
„Setzte mich ein Gott hieher!“
„„Lebst du? Denkst du?““ „Leben? Denken? —
„Hüttenmann, was thust du mehr?“

39.

„Auf Erden," — sprach der Nachbar,
Der lieber zählt, als spricht, —
„Ach, werther Freund, auf Erden
Ist unsers Bleibens nicht!"

„Man muß die Gaben Gottes
Gebrauchen nur mit Maß!"
Sprach's einst, als er im Hüttchen
Mir an der Seite saß!

Ich bin den weisen Sprüchen
Des Jesus Sirach hold,
Allein er ging und zählte
Sein Silber und sein Gold!

Er hatte bei dem Zählen
Ein finst'res Gramgesicht:
Warum doch thun die Lehrer
Nach ihren Lehren nicht?

40.

Gibt's solch' ein Hüttchen auch in dir, du lieber Mond,
Wie dieß, das du bescheinst? und wird's wie dieß bewohnt
Von einem überall zufried'nem alten Mann,
Den Unzufriedenheit nicht unterkriegen kann?
Man schwatzt ihm dieß und das, vom Lächeln und vom Lachen
Hier unten in der Welt abwendig ihn zu machen;
Er aber lässt von dem Geschwätz
Sich nicht beschwatzen, lebt nach Ordnung und Gesetz,
Und meint: „Man müsse sich sein kurzes Erdenleben
„Durch Fröhlichkeit und durch's Ergeben

„In Gottes Willen gern verlängern, müsse sich
„Bequemen alle dem, das uns sehr wunderlich
„An manchen Dingen scheint, man könn' es nicht
ergründen,
„Es werde, was wir jetzt für lieblich oder schön
„Nicht halten, was wir jetzt grau oder schwarz
nur sehn,
„Einmahl sich anders finden."
Gibt's solch ein Hüttchen auch, du lieber Mond,
auf dir,
Und solchen Mann in ihm, so sey's gegrüßt von
mir!

41.

Willkommen.

Schwalbe, Getreue, du hast im Hüttchen mir
wieder gebauet,
Weil du, liebe, so gern bei der Zufriedenheit
wohnst!

42.

Stadt Gottes, o du bist so groß,
So herrlich, bist so prächtig;
Dein Umfang ist so grenzenlos,
Dein Bauherr ist so mächtig!

Seh' auf zu ihm, wer Augen hat;
Wer Ohren hat, der höre:
Er ist der Herr in seiner Stadt,
Ihm, ihm allein die Ehre!

Zehn tausend Welten sind in ihr
Die Herschel's nur beschauten;
O wie so kleinlich ist in ihr,
Was Menschenhände bauten!

Sieh' auf in ihr, und hin und her,
Im Glauben dich zu stärken;
Sieh' auf, du siehst kein Ungefähr
In allen Seinen Werken!

Sieh' auf, es ist kein leerer Raum
Im Dürren und im Grünen,
Im Grashalm und im Kokusbaum
Dient alles, Ihm zu dienen!

Er wußte, was vollkommen ist;
Er ist der Geist der Geister!
Ist, was du Mensch im Kleinsten bist,
Er ist im Bau'n der Meister!

Er ist's, der recht gebauet hat,
Ihm, Ihm allein die Ehre!
Es wäre nichts in seiner Stadt,
Wenn etwas anders wäre!

43.

Ich zage nicht: Er ist die Liebe,
Sein Vaterauge fehlt mich nicht!
Und war's um mich auch noch so trübe,
So ward's um mich doch wieder Licht! —
Er ist die Lieb', ich zage nicht!

Er hat's gegeben, hat's genommen:
Sein ist ja Sturm und Sonnenschein!
Ich zage nicht, Er wird schon kommen,
Die rechte Zeit mag noch nicht seyn;
Die weiß nur Er, nur Er allein!

Wer Alles weiß, weiß auch das Beste
Zu meinem Besten zu erschau'n!
Auf Ihm, auf Ihm steht felsenfeste
Mein ganzes kindliches Vertrau'n:
Ich will auf Seine Hülfe bau'n!

Er hat noch kein Mahl mich verlassen,
Er lässt mich nicht in dieser Noth;
Er kommt, er kann sein Kind nicht lassen:
Ich sehe schon sein Morgenroth! —
Er lässt mich nicht in dieser Noth!

44.

Ein Lied, ein schwaches, sing' ich dir,
Du liebe Nachtigall!
Du singst so schön ein starkes mir
Und meinem Wiederhall!

Ich schweige, singe du nur dein's,
Ich hör' aufmerksam zu!
Du hast ein Weib, ich habe kein's,
Sonst säng' ich auch, wie du!

45.

Ermattet kam geflogen,
Das fliegende Gerücht,
Mit mir sich auszuschwatzen,
Ich aber schwatzte nicht!

Ich hörte wider Willen,
Dem Mundgeprassel zu;
Geduld verging, ich sagte:
„Gerücht, laß mich in Ruh!“

Es schwatzte mir von Fürsten,
Von Königen und Herr'n,
Von Hof und Hofgebräuchen,
Von Ordensband und Stern;

„Wer mehr will, als sich freuen,
Der freut sich keines Glücks!"
Sprach ich, und das Gerüchte
Flog weiter Augenblicks!

46.

Nach der Trennung
von der Familie Herder.

Itzt, unter welchem Himmelsstrich
Ist ihr Elysium?
Wo sind sie nun, wo sehn sie sich
Nach uns im Wagen um?

Von uns'rer Herzen Sympathie
Sprach ihr bethränter Blick! —
In welchem Pallast wünschen Sie
In's Hüttchen sich zurück?

Das Hüttchen war ein Tempelchen
Der Freundschaft, eingeweiht
In Gegenwart der Grazien,
Ach, nur auf kurze Zeit!

Die Göttinn Sie, der Priester Er,
Ach, das war eine Lust!
Wer in ihm war, wohl hatte der
Den Himmel in der Brust!

Dieß Leben, — Enkel nennen's noch
Nach uns die gold'ne Zeit; —
Dieß Leben, warum währt' es doch
Nicht eine Ewigkeit!

47.
An die Taube.

Mit diesem Briefchen reise du,
Lieb=Täubchen, nach Eutin:
Du siehst daselbst in guter Ruh'
Beisammen Sie und Ihn:

Ihn, der zurück in's Hüttchen blickt
Und ihm den Pfarrer *) singt,
Sie, die die schönste Rose pflückt,
Und sie dem Sänger bringt!

Gewiß nimmt sie dich auf den Schooß,
Gewiß spricht sie mit dir,
Und bindet dir das Briefchen los,
Gewiß fragt sie nach mir,

*) Den Pfarrer von Grünau, welchen auszusingen, der Sänger dem Hüttchen versprochen hatte.

Und fragt, wenn du gesprächig bist:
„Wie lang, wie breit ist er?“
Dann sagst du, was die Wahrheit ist,
Und nicht ein Wörtchen mehr;

Dann lärmst du nicht, dann bist du still,
Zuhörend, was sie spricht;
Wenn sie der Sänger küssen will,
Dann, Täubchen, stör' ihn nicht!

Dann setz' auf seine Leier dich
Und grüße sie von mir,
Leis' aber, liebes Täubchen, sprich
Kein lautes Wort mit ihr.

Währt's aber dir zu lange, dann,
Lieb-Täubchen, sage: „Gern
„Trät' ich die Reise nun bald an
„Zu meinem alten Herrn!“

„Stirbt er, dann setzt sein Täubchen sich
„Leidtragend auf sein Grab!
„Ich weiß, er wartet schon auf mich;
„So fertigt mich doch ab!“ —

Lieb-Täubchen, fliege hin und her
So munter, so vergnügt
Und so beweglich ungefähr,
Wie wol dein Täuber fliegt!

Wenn auf der weiten Reise dir
Ein böser Vogel droht,
Dann schieß' ihn Jäger-Mordbegier
Gleich auf der Stelle todt!

48.

Im Hüttchen zankt man nicht!
Man sagte jüngst in ihm: „Kant ist der größte Denker,
Nicht Aristoteles, und jeder ist ein Zänker,
Der dieser Meinung widerspricht!“
Man hört' es an, und schwieg. — Im Hüttchen zankt man nicht.

Im Hüttchen zankt man nicht!
Was jeder Meiner meint, das lässt man jeden meinen;
Gott lässt die Sonn' auch schön auf Narrenkappen scheinen!
Man lässt in's hohe Gottgericht
Die ärgste Meinung gehn. Im Hüttchen zankt man nicht!

Man zankt im Hüttchen nicht! —
„Es lebt im Ost, im West, im Norden und im Süden,
„Die ganze Menschenwelt einst tausend Jahr in Frieden,
„Dann ist in allen Seelen Licht!“ —
Kann seyn, kann seyn, kann seyn! — Im Hüttchen zankt man nicht!

49.

In's Hüttchen trat ein Greis,
Der Schwan ist nicht so weiß,
Als das gelockte Haar
Auf seinem Haupte war!

Der Hüttner stand wie stumm
Vor ihm, und sah sich um;
Der schöne Greis, er glich
Dem Greise Zulika;
Aus seinem Auge sah
Zufriedenheit mit sich.
Der Hüttner redt' ihn an:
Was will der liebe Mann?

„Der liebe Mann, der will
Den lieben Hüttner sehn,
Ihn segnen, und dann still
Gleich wieder weiter gehn!“

„Gott segne dich!“ sprach er,
Und ging mit Schnelligkeit,
Als fehlt' es ihm an Zeit,
Die Thür hinaus, und sprach:
„Gott segne!“ noch einmahl.

Der Hüttner ging ihm nach,
Bis in's Gerubathal:

„Kehr' um,“ sprach da der Greis,
„Eh' du zu müde bist!“
Und war mir weg. — Ich weiß,
Wer er gewesen ist!

Er komme noch einmahl;
Ich steh' ihm nicht, wie stumm,
Und im Gerubathal
Kehr' ich gewiß nicht um!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

50.

Höchst wunderbar in unsern Augen war's!
Ein Vögelchen, so klein wie Kolibri,
Und schöner als der schönste Goldfasan,
Saß auf dem Baume, hüpfend hin und her,
Und sang so fein, wie die Cikada, — die
Anakreon, der Grieche, wunderschön
Besungen hat, — gesungen haben mag!

Und als wir horchten, kam das Vögelchen
Herabgeflogen, und: „Was horcht ihr?" sprach's.

Was horcht ihr? sprach's so deutlich, daß wir
gleich
Antworteten: Wir horchen dir,
Du Vögelchen! — „Versteht ihr mich?" —
Ei, wohl!
Du singst: ich liebe! — „Nein, das sing'
ich nicht;
Ich singe: Gott ist Gott!" — Und plötzlich
flog's
Im Baume froh hinauf, und sang
Dreimal noch: „Gott ist Gott!" und war
Nachher nicht mehr zu hören und zu sehn! —
Höchst wunderbar in unsern Augen war's!

51.

Kommt doch all', ihr kleinen Freuden,
Kommt und setzt euch her zu mir;
Zuzusehn der Sonne Scheiden,
Sitz' ich vor der Thür!

Welche Kühle, welche Wonne,
Welch ein schönes Abendroth!
Wie so sanft stirbt doch die Sonne,
Seht, nun ist sie todt!

Morgen aber lebt sie wieder,
Morgen schöner auferstehn, —
Ausgeruht die müden Glieder, —
Wollen wir sie sehn!

52.

„Christian Stolberg!" ruft's im Hüttchen,
Das der lieben Sonne Licht
Gern beleuchtet, ruft's im Baume; —
„Christian Stolberg!" — Hört ihr's nicht?

Hört doch, hört! es ruft so leise,
Daß man Achtung geben muß.
„Christian Stolberg!" — Was dann willst du,
Lieber, guter Genius?

War's im Hüttchen? War's im Baume?
Wer denn ist's, wer macht den Scherz?
Ist's ein Sprachrohr? Ist's ein Echo?
Nein, es ist — des Hüttners Herz!

53.

Im Hüttchen schwärmen keine Sorgen
Um den zufried'nen Hüttenmann;
Er singt: „Wach auf!" an jedem Morgen,
Und zieht sich unter'm Singen an.

Gesang verjagt ihm seine Grillen;
Thut's nicht Gesang, so thut's das Lied!
Auch lebt und webt er in Idillen
Von Geßner und von Theokrit!

Er sagt: „Gesanglos sind die Höhlen
Der Tigermenschen in der Pfalz,“
„Gesang,“ sagt er, „ist Salz der Seelen,
Sie faulen ohne dieses Salz!“

Soll's euch mit eurer Schlacht gelingen?
„Gesang,“ sagt er, „bringt euch den Sieg!“
„Ach, wollten doch die Menschen singen,“
Seufzt er, „so wäre wohl kein Krieg!“

54.

Der ist ein Patriot, der, wenn er Unverstandes
Und Stolzes bitt're Klagen hört,
Die Klagen widerlegt, und seines Vaterlandes
Zufriedene vermehrt!

Der nicht, der in die lauten Klagen,
Von Unzufried'nen vorgebracht,
Einstimmt, und Hagelschlag und and're Landes=
plagen
Dem Fürsten zum Verbrechen macht!

Der ist ein freier Mann, der unter dem
Gesetze,
Wie unter Frühlings-Sonnenschein,
Hingeht zu seiner Pflicht, und daß Er sie verletze
Sich fürchtet, und sich freut, ihm unterthan zu
seyn!

Der ist ein Sclave, der von seinen Leiden-
schaften
Gebietender Monarch nicht ist;
Und der, wenn eine sich empört, sie zu verhaften
Nicht eilt, und Herr zu seyn von allen, oft vergißt!

55.
Bei'm Eintritt in's siebenzigste Jahr.

Nun, Gottlob! bin ich ein Greis;
Seid' und Schnee ist nicht so weiß,
Als mein Haar! An dir, du Stab,
Wandr' ich nun Gottlob in's Grab!

Auf der langen Lebensbahn
Ist des Bösen viel gethan,
Zähl' ich's, so stutz' ich darob,
Doch des Guten auch, Gottlob!

Viel des Bösen ist gethan
Auf der langen Lebensbahn,
Zähl' ich's, so stutz' ich darob:
Gott wird richten, Gott! Gottlob.

56.

Alter Hüttner, welche Zeiten
Hast du durchgelebt, o du
Hüttner, siehe, dich geleiten
Bleierne dem Grabe zu! —

Seine Muse lag im Schlummer,
Eine Männerstimme rief:
„Mädchen, Patriotenkummer
Wühlt ihm in der Seele tief!"

„Tröst' ihn, Mädchen, fast entmuthet
Flieht er Freude schon und Scherz;
Ach, dem alten Hüttner blutet,
Gutes Mädchen, schon das Herz!

„Spötter,“ sprach die Muse, „Spötter,
„Fast entmuthet ist er nicht:
„Glaubend an den Gott der Götter,
„Uebt er seine Hüttnerpflicht!“

„Götter,“ sagt er, „Götter strafen
„Nicht wie Menschen: Sonnenschein
„Scheint auch Bösen! Laß mich schlafen!“ —

Spricht's, und schlummert wieder ein!

57.

Lasst uns trachten, lasst uns dichten:
In der kurzen Lebenszeit
Alles Böse zu vernichten;
Balken und auch Splitter richten,
Aber — mit Bescheidenheit!

Unser Helfen zu den Zwecken
Unsers Gottes, das, ach, das
Ist ein Steinchen, einzustecken,
Weiser Männer; auch der Gecken
Kleinste Thaten helfen was!

Lasst uns helfen, lasst uns grübeln
In der kurzen Lebenszeit;
Lasst uns schwatzen von den Uebeln
In Geschichten und in Bibeln,
Aber — mit Bescheidenheit!

58.

Wer in's Hüttchen tritt,
Bringe Lust zu scherzen,
Bring' in reinem Herzen
Bruderliebe mit!

Wer im Hüttchen ist,
Halte sich geborgen,
Vor Verfolg der Sorgen,
Und vor Hinterlist!

Wer's verlässt, der sey
Mehr als er's gewesen,
Froh und auserlesen;
Ihm und sich getreu!

59.

Wem ich dich wohl vermache,
Du Hüttchen? — Sag' es still!

„Dem, dächt' ich, der am liebsten
Das Hüttchen haben will!"

Wer ist's? Ihn auszumachen,
Du Hüttchen, das ist schwer!
Die's sagten, ei ja! deren
Gibt's Zehne wohl und mehr!

Die Freunde, die dich lieben,
Die wohnen weit von dir
In Häusern, in Palästen,
Und tauschen nicht mit mir!

Dem David Klaus, dem Hirten,
Dem alten, dem, dächt' ich,
Der dich sein Liebchen nannte,
Ja, dem vermach' ich dich!

Er nahm, wenn Raum uns fehlte,
Den kleinsten Theil des Raums,
Und saß so gern im Schatten
Des alten guten Baums!

Und Gast auf Brot und Wasser
Blieb er, wenn keiner blieb!

„Ja, dem und keinem andern,
Er hatte dich so lieb!“

60.

Wenn's Laster auf dem Thron' in Gold und
Purpur sitzt,
Und Ungerechtigkeit ihm aus dem Auge blitzt,
Dann ist die böse Zeit, in welcher man im Stillen
Sich halten muß, und sich in seine Tugend hüllen!

Dem Himmel sey's gedankt, itzt ist nicht diese
Zeit!
Darum heraus, heraus aus deiner Einsamkeit,
Und in die Welt! — Hinein, mit deinem ganzen
Leben!

Gott hat dir nicht Verstand für dich allein gegeben;
Er gab ihn dir für dich und für die Welt; hinein!
Du kannst ihr nützlich seyn,
Kannst deinem Landesherrn dich nahen, kannst ihm rathen,
Wo Raths er noch bedarf, kannst mitthun seine Thaten,
Die, deren reiner Quell, den Menschen wohl zu thun,
Aus seinem Herzen quillt!

Nur auf der Bärhaut ruhn,
Sehn, wie der Pflüger pflügt, sehn wie der Säemann schreitet,
Sehn, wie der Arbeitsmann sich müd' und matt arbeitet;
Sehn, wie Menalk so rein den gelben Weizen drischt,
Wie er von seiner Stirn die Schweißestropfen wischt

Sehn, wie mit Herzenslust ein Hertzberg Patriot
Der Patrioten ist, und Schiffmann und Pilot;
Sehn, wie ein Möllendorf mit seinen Krieges-
waffen
Zu Felde geht so rasch, dem Lande Schutz zu
schaffen;
Sehn, wie ein weiser Mann bei seinen Pulten
sitzt, *)
Und eine Weisheit schreibt, und mit der Feder
nützt;
Und doch noch ruhn, o das, das ist: kein Bei-
spiel nehmen,
Ist: seiner Trägheit sich bis in sein Herz nicht
schämen,
Ist Schande, Rittersmann! — In Gottes Augen
muß
Man seyn, was Cicero so gern in Attikus'

*) Christian Wolf hatte zu jeder seiner Schrifren einen eigenen Schreibepult.

Des Freundes Augen war; darum aus deinem Stillen
Heraus, heraus, du musst auch deine Pflicht erfüllen!
Die: zu gemeinem Wohl zu geben deinen Deut. —
Darum heraus, heraus aus deiner Einsamkeit!

61.

Frei seyn willst du, mein Sohn? Ich lobe deinen Willen!
Thu, was du kannst, getreu
Des Staats Gesetze zu erfüllen;
Sieh, dann so bist du frei!

Willst aber du, nach deinen Grillen,
Frei seyn, mein Sohn, so geh' — in eine Wüstenei!

62.

Träumend sah' ich eine Grotte
Mit der Ueberschrift: „In mir
„Haus't man bei dem kleinsten Gotte!"
Und ich ging, und fand in ihr
Langer's Amor! — „Ungetreuer!"
Sagt' ich: „Ei, find' ich dich hier?
Sieh, da hast du meine Leier,
Gib mir einen Pfeil dafür! —
Hab' ich unter Mädchenhaufen
Meinen halben Lebenslauf
Ungeliebt nicht schon gelaufen?" —
Fragend dieses, wacht' ich auf!

63.

Schlaflose Nächte sind Erzeuger der Gedanken,
Die sich mit Gott und Geistern zanken:
„Warum ist eine Menschenschlacht?"
Fragt' ich in dieser langen Nacht.

Mit aller Grübelkraft das „Darum!" zu er=
grübeln,
Grub ich in Büchern, grub in Bibeln
Bei Sonnenschein, bei Lamp' und Licht
Das tiefste Schacht, und fand es nicht!

Der Tod ist Uebergang in's zweite bess're Leben,
Dacht' ich zuletzt, und war ergeben
In dessen Willen, der die Schlacht
Zum Weg in's bess're Leben macht!

64.

An Klio.

O Klio, stell' in deinen Tempel
Kein Bildniß eines Bösewichts;
Es dient dem Bösen zum Exempel,
Schreckt ihn nicht ab! — Es hilft zu nichts!

Stell' auf die Bildnisse der Stillen
Im Lande, welche Gutes thun,
Und sich in ihre Tugend hüllen,
Im Grabe ruhiger zu ruhn;

Zu stehn vor Gott im Weltgerichte, —
Wo die gerechte Wage wägt, —
Mit aufgeklärtem Angesichte,
Wie Unschuld nur zu stehen pflegt.

Exempel solcher Art vergiften
Kein junges Herz, noch unverstellt,
Und können Viel des Guten stiften
In dieser und in jener Welt!

65.

Blick in die Zukunft.

1799.

Was seh' ich? Tempel in Ruinen
Und Menschen nackt und bloß seh ich,
Und wilde Tiger unter ihnen,
Und ihre Fäuste schlagen sich!

Ich sehe Rosse, sehe Wagen,
Ein Schwert, gezogen, naht sich mir:
„Das ist die Nachwelt!" — hör' ich sagen,
Und traurig seh' ich weg von ihr!

66.

1 7 9 9.

Wir alle gehn zum Stillen hin!
Grabhügel, wohlbegras't;
O wie so selig, wenn ich bin,
Wo kein Tyrann mehr ras't!

O wie so selig, wenn ich bin
Am hellern Sonnenlicht,
An welchem weder Königinn,
Noch Hirtinn Eide bricht!

O wie so selig, wenn ich bin
Im Arm der Ruhe fest,
Wo Kaiser nicht und Kaiserinn
Die Menschheit morden lässt!

Wo meinen stillen Herzgesang
Kein Ungewitter stört,
Und wo kein Narr mit Schellenklang
Mich in der Ruhe stört!

67.

An die Wohlthätigkeit.

Wohlthätigkeit, du Kind des Himmels,
O du, von aller Engel Schar
(Die Unschuld selbst nicht ausgenommen)
Der liebenswürdigste fürwahr,
Und doch geliebt von Menschen wenig;
Ach, könnte doch mein Herzgesang
Sie reizen, Engel, dich zu lieben,
Dich, Engel, säng' ich lebenslang!

Verderben müssen all' die Seelen,
Die kalten, die nicht fähig sind,

Dich, Liebenswürdigste, zu lieben! —
Was wünsch' ich? — Göttinn, Himmelskind,
Aus meinem Herzen konnt' es kommen?
War's eines bösen Geist's Betrug? —
Wohlthätigkeit, die dich nicht kennen,
Die, Göttinn! sind gestraft genug!

68.

An Matthisson.

1798.

Wie Gleim *) sey uns Anakreon,
Sing' uns nicht wieder so;
Dein Blick auf's Grab, o Matthisson,
Macht keinen Menschen froh!

Weg Trübsinn, tiefe Falte, weg!
Kunst weg, und her, Natur!
Froh machen sey des Sängers Zweck,
Wo nicht, so schweig' er nur!

*) Gleim der Jüngere, damahls seit 10 Jahren blind; gestorben 1804.

Des Trübsinns macht ja schon genug
Der große Kriegesheld;
Was nutzt nur seines Heeres Zug
In unſ'rer besten Welt?

Was will in ihr der finst're Mann,
Der auf die Erde sieht,
Und sucht, was er nicht finden kann,
Und findet, was — er flieht!

Ha, dir gelinge nie ein Reim,
Der uns zu weinen zwingt,
Anakreon sey uns wie Gleim,
Der uns die Rose singt!

69.

Meine Lebensweise.

1799.

Lebt immer wie Ihr wollt,
Ich leb' auf meine Weise!
Bei mir steht Euer Gold
In keinem hohen Preise.

Lebt Ihr der großen Welt,
Ich lebe mir mein Leben,
Und will's einmahl, ein Held,
Dem lieben Tode geben!

Er kommt mir nicht als Feind,
Mein Wesen zu vernichten;
Er kommt als guter Freund,
Verfall'nes aufzurichten,

Und lehrt, zu höherm Schwung
Die Flügel zu erheben,
Und macht mich wieder jung
Zu meinem zweiten Leben;

Des ersten werd' ich froh
Und ruhig mich begeben;
So leb' ich! — Lasst mich so
Bis an mein Ende leben!

70.

An Falk.

Spotte nicht, es kann nicht nützen;
Spotte nicht, weil's das nicht kann! —
Lieber, wo die Spötter sitzen,
Sitzt ja nicht der gute Mann!

Nur der gute Mann wird besser,
Nicht auch so der Bösewicht;
Der wird in der Boßheit größer:
Lieber Spötter, spotte nicht!

71.

Nein, ich weiß von keinem Leide!
Mich umtanzt die kleine Freude,
Ich bin Fürst, bin Excellenz
Meinen lieben Unterthanen;
Meinen Hühnern, meinen Hahnen
Geb' ich Audienz!

Und den lieben Pierinnen,
Die nicht sticken und nicht spinnen,
Die zum blüthenreichen Lenz
Mir den herben Winter machen,
Und mit mir im Herzen lachen,
Geb' ich Audienz!

Und der Weisheit mit den Falten,
Der Erfahrung meiner alten,
Die der jungen Insolenz
Nicht behagt, die ungegründet
Ihre Gründlichkeiten findet,
Geb' ich Audienz!

Und der Unschuld in dem Kinde,
Das mich fragte: „Was ist Sünde?"
Dem ich wie die Pestilenz
Sie beschrieb, und das in's Weite
Floh vor ihr und flieht noch heute,
Geb' ich Audienz!

Meine lieben Thiere springen,
Meine Singevögel singen
Ihre Lieb' und ihren Scherz,
Spät am Abend, früh am Morgen,
Und mit unter ihre Sorgen,
Ihre, mir in's Herz!

Ihre laß ich sie nicht quälen;
Ihren hochverdienten Kehlen
Bring' ich Wasser, wie Kristall;
Dankbar singen um die Wette
Scherz und Liebe, mir im Bette,
Lerch' und Nachtigall!

Nein, ich weiß von keinem Leide!
Lasst mich arm seyn, ich beneide
Keine reiche Excellenz! —
Brot und Wasser gibt mir Leben,
Und die Excellenzen geben
Mir nur — Audienz!

72.

In diesem Hüttchen wohn' ich heute
Mit Gottes Hülfe funfzig Jahr,
Obgleich so lang' in ihm zu wohnen
Am ersten Tag mein Wunsch nicht war!

Von allen Banden losgerissen,
Hatt' ich im Auge großes Glück;
An dünnen unsichtbaren Fäden
Zog Gott in's Hüttchen mich zurück!

Im Hüttchen hatt' ich tausend Freuden
Der Freundschaft! — Arbeit und Gesang,
Und die Vergessenheit des Bösen,
Gab mir Gesundheit! — Gott sey Dank!

Gott ist der Geber alles Guten!
Auf meiner langen Lebensbahn
Dacht' ich im Wachen, dacht' in Träumen:
„Was Gott thut, das ist wohlgethan!"

73.

An die Christen, meine Brüder.

Weil Alles Meinung ist, so lasst uns alle meinen:
Daß Einer wie der And're irrt,
Und daß der Eine Gott, (wir glauben All' an Einen)
Den Irrthum uns verzeihen wird.

Er, dieser Eine Gott, war Schöpfer uns'rer Seelen,
Und er schuf ihnen Fähigkeit
Zu denken über ihn, zu forschen und zu fehlen,
Doch nur für eine Spanne Zeit.

Nach ihr sehn wir ein Licht, und dieses Licht
wird leuchten
Bis an der Wahrheit hellstes Licht,
Da wird uns alles hell, und seine Sünde beichten
Darf da der Mensch dem Menschen nicht!

Wir werden alle sehn, und uns der kleinsten
schämen;
Gott aber, unser Schöpfer, wird
Unschuldig Irrenden die kleinste Strafe nehmen,
Wird sagen: „Du hast nur geirrt!

74.

Mein Sinn ist mir ein Königreich:
Er sinnt auf keine Macht,
Auf keine List, auf keinen Streich,
Auf keine Menschenschlacht!

Er sinnt auf Liebe, sinnt auf Lust,
Auf weisen Ernst und Scherz;
Horcht auf den Sprecher in der Brust,
Und sinnt mir Fried' in's Herz!

75.

An die Schwalbe.

Liebe Kleine, kommst du wieder
Zu dem Alten, der dich liebt
Und für deine süßen Lieder
Dir so gern ein Obdach gibt?

Sey willkommen, liebe kleine
Wiederkommerinn, du bringst
Mir die wärmern Sonnenscheine,
Welche du so schön besingst.

Singen kannst du, kannst nicht sprechen,
Das ist Schade, sonst fragt' ich
Nach den Strömen, nach den Bächen,
Die du sahst, du Liebe, dich!

An dem Einen und dem Andern
Wohnt ein lieber Freund von mir;
Du kannst fliegen, ich nur wandern,
Sieh, sonst flög' ich oft mit dir.

Lerne sprechen, liebe Kleine!
Wenn du's kannst, dann nenn' ich dir
Meine lieben Freund' am Rheine,
Und du grüßest sie von mir!

76.

Das Mädchen vom Lande.

1794.

Du Mädchen vom Lande,
Wie bist du so schön:
So hab' ich noch keines
In Städten gesehn!

Wie fand ich das Mädchen,
Das Ganze, so recht
Nach meinen zwölf Grillen
Vom Weibergeschlecht!

Wie fand ich's so wenig
Für Flitter und Gold;
Wie fand ich's dem Buche
Der Bücher so hold!

Wie fasst' es die Schale,
Wie liebt' es den Kern;
Wie las es im Sirach
Und Paulus so gern!

Wie fand ich das Mädchen
Vom Lande so fromm:
„Komm," sagt' ich, „in's Hüttchen,
Du Liebliche, komm!"

77.

Empfindle nicht! Empfinde, das ist besser!
Empfindest du der Witwe Gram,
Dann wird dein Wunsch zu helfen größer,
Du gehst zu Rath, eröffnest Schlösser
Des Kastens und des Herzens, trägst ein Lamm
Auf ihren Schooß, und sie trägt's hin auf ihre Weide:
So bringst du sie der Freude
Durch Thätigkeit zurück!

Empfin=

Empfindelst du, dann ist ein Blick
Voll Mitleid und voll Gram auf ihre
Kleinen Kinder, —
Die jüngst der Vater noch, ein armer alter Blinder,
Auf seinem Schooße trug, —
Und eine Kleinigkeit, zur Hülfe dir genug!

78.

An Uz.

Um mich, du lieber Freund, laß keine Thräne
fließen,
Wenn mich der Tod Dir nimmt;
Ich folg' ihm, endlich dort der Ruhe zu genießen,
Hier nicht für mich bestimmt.
Ich folg' ihm wahrlich gern in seine kühlen Schatten,
In welchen alle Matten
Und Müden er erquickt, und dann —
Ich gehe Dir ja nur voran!

79.

An meine Freunde.

Lasst mich, all' ihr meine Lieben,
Abschied nehmen nun von Euch!
Hier ist **nicht** das rechte, **drüben**
Ist das rechte Geisterreich!

Drüben will ich Euer warten,
Einen Tag in jedem Jahr,
Wie vordem in meinem Garten,
Wenn die Apfelblüthe war!

80.

Im Angesicht des Todes.

Ist der Tod mein Droher?
Was bekůmmert's mich! —
Unbesorgter, froher
Ist kein Mensch, als ich!

Ehr' und Ruhm erwerben,
Arm seyn oder 'reich,
Leben oder sterben,
Ist mir alles gleich!

Droher, ist's am Ende,
Folg' ich meinem Kleist?
Gott, in deine Hånde
Geb' ich meinen Geist!

81.

Nun schon in zweierlei Gestalten kam der Tod
Und stand vor meinem Krankenbette:
Das erste Mahl bei Nacht, ein Jüngling rosenroth,
Und haltend eine Blumenkette.
„Mit dieser," sprach er, „will ich dich,
Den Widerspenstigen, umschlingen,
Und dich zu denen, welche sich
Dort deiner freu'n, gefangen bringen!"

„Gefangen ist nicht nöthig, guter Geist,
Ich gehe gern zu meinem Kleist!" —
„Noch nicht," antwortete der Geist,
Und ließ die Blumenkette fallen.

„O Jüngling," rief ich, „bist du Kleist?" —
„Ja!" sagt' er und verschwand; ich sah ein Wölkchen wallen,
Und hörte, wie von fern, ein Chor von Nachtigallen!

Das zweite Mahl, ein alter Mann,
Wie sie den lieben Gott uns mahlen,
Nur freundlicher, als ihn ein Mahler mahlen kann,
Und wollt' ein König ihn bezahlen!

„Noch," sprach er, „hohl' ich dich nicht ab!
Der Ewige hat deinem Leben,
Auf meine Bitte, noch ein Endchen zugegeben,
Gebrauch's, und grabe dir dein Grab!"

„Ich danke, guter Geist!" sprach ich und sah ihn stehen,
Den guten, freute mich, und, stärker mich zu freu'n,

Wollt' ich in's Aug' ihm sehn, allein
Er trat noch mehr zurück, und war nicht mehr zu sehen!

„War's Bodmer?" fragt' ich mich, den Traurigen, und hörte:
„Ja!" sagen, wie vom Wiederhall,
Und richtete mich auf, und kehrte
Mich armen Kranken nach dem Schall;

Still aber wie der Mond, war's in der Nacht! — Ich wachte
Bis an den Morgen, lag und dachte:
Wenn nun ein dritter kömmt, von denen die sich freu'n
In jener Welt auf mich, so wird's wol Lessing seyn!

82.

An ein kaum sichtbares Würmchen, das mir auf's Papier kam.

Du kleines Würmchen, nur zu sehen
Von scharfen Augen, was du bist
Möcht' ich wol wissen; ach, dein Kriechen oder Gehen,
(Kaum kann ich sehen, was es ist)
Ist doch ein überlegtes Wandeln
In dieser Welt. Was willst du? — Willst du was? —
Bist du Pythagoras:
Kommst du, zu sehn mein Thun und Handeln?
Komm näher, Würmchen, komm
O du, du Würmchen! wohnt in dir
Ein guter Geist? — Was willst du hier?
„Dich fragen: Bist du fromm?"

83.

„Mir meine Seligkeit, wenn Gott ist, nicht zu
rauben,“
Sagst du, „glaub' ich an Gott!“
Dein Glaub' ist Schwachheit oder Spott.
Ich glaube, weil Gott ist, und stärke meinen
Glauben
An meinen Gott und Herrn,
Durch Sonne, Mond und Stern
Und durch den Adler, welcher fliegt,
Und durch die Blattlaus, welche kriecht,
Und durch die tausend Millionen,
Die, wie mein Götze mir gezeigt,
In Einem Tropfen Wassers wohnen,
Und rufe: „Herr! wer ist, der deiner Größe
gleicht!“

84.

Als sie gestorben war.

Meine Freude war die Rose;
Wie sie blühte, welkte sie!
Welkend gab sie sich dem Tode,
Meinem Herzen allzu früh! —

In des großen Vaters Garten,
Unter seinem Sonnenlauf,
Blüht in Schönheit unverwelklich
Meine Rose wieder auf!

Eile Zeit, und bringe, bringe
Mich zu meiner Seligkeit! —
Der Gedank' an meine Rose
Kürze mir die lange Zeit!

85.

An den Mond.

Dein stilles Silberlicht
Erquickt mir mein Gesicht.
O Mond, Gedanken-Freund, ich sehe dich von weiten
Und winke dich zu mir,
Und bin nicht weit von dir,
Und denk' an schön're Zeiten!

Wer einst, du lieber Mond,
In diesem Hüttchen wohnt,
Und sieht dein Silberlicht, dem magst du keine Falten

Auf seiner Stirne sehn,
Magst still vorüber gehn
Und ihn für glücklich halten!

Daß ich's nicht bin, sag' ich
Nur dir, und tröste mich, —
O Mond, Gedanken-Freund, — daß stille Nächte
kommen!
Dir nur vertrau' ich's, dir:
Schon manche Nacht hat mir
Des Tages Gram genommen!

86.

Das Schwalbennest.

Nun endlich hat sich doch ein gutes Schwalben=
Paar
In meinem Hüttchen angebauet!
Wie doch so bald es fertig war!
Schon wach, wenn kaum der Tag erst grauet,
Fliegt's, Freunde, singend aus und ein:
Dem Hüttner soll's Exempel seyn!

87.

Bei'm Ungewitter.

Gott ist Gott, ist Herr des Besten,
Und des Kleinsten und des Größten;
Also, Mensch, erwarte still,
Wenn's in schwerem Ungewitter
Einschlägt, was er aus dem Splitter
Deines Hüttchens machen will!

88.

An den kleinen seligen Wilhelm.

1791.

O wie so wohl mag dir itzt seyn,
Indeß wir alle weinen;
O wie so hell mag dir der Schein
Der Sterne jetzt erscheinen!

Welch eine neue Welt seh' ich!
Ganz anders, ach, als diese:
Ich sehe tausend Mond' um dich,
Im Engelparadiese!

Hier wallen wir im Jammerthal;
Was ist der Mensch hienieden?
Von Kummer, Angst und Noth und Qual,
Ist ihm sein Theil beschieden!

Und säß' er auf dem Kaiserthron,
Monarch von Ost und Süden,
Der Mensch, erschaffen nur aus Thon,
Was ist der Mensch hienieden?

Er kommt und geht, und ist dahin,
Wie sehn wir ihn verschwinden!
Er kommt und geht, und ist dahin,
Daß wir die Spur nicht finden!

O Wilhelm, Wilhelm! was ist hier
Bei uns das Erdenleben?
Gelobt sey Gott der Herr dafür:
Daß wir's nur Einmahl leben!

89.

Ich.

Wo bin ich, wo und was bin ich? —
Ich bin in Gottes Welt;
Ich bin ein Etwas, dem's in ihr
So ziemlich noch gefällt!

Ein Etwas, welches über sich
Den schönen Himmel sieht,
Und unter sich die Erde, die
Voll schöner Blumen blüht!

Ein Etwas, welches fragt: Bin ich?
Und das antwortet: Ja!
Das weiter fragt: von wem bist du,
Warum nicht dort, nicht da?

Warum nicht mehr, nicht weniger,
Nicht Mond, nicht Sonnenlicht?
Nicht Gott? — Und horch, das Etwas sagt:
Das Alles weiß ich nicht!

Gott aber weiß es, und auf Gott,
Den Herrn von meinem Ich,
Sey's, was es will, und wo und wie,
Auf Gott verlaß' ich mich!

90.

An die Freude.

1792.

Freude, Göttinn! komm doch wieder,
Komm doch, edle Göttinn, komm;
Mach' uns Alle, Haupt und Glieder,
Wieder gut und wieder fromm!

Boßheit hat sich eingeschlichen,
Tugend steht in Traurigkeit!
Ach, du bist von uns gewichen,
Und mit dir die gold'ne Zeit!

Alle munt're Seifensieder
Sind verschwunden aus der Welt;
Hagedorn's und meine Lieder
Singt kein Trink= und Liebes=Held!

Komm aus deinem Zauberkreise
Doch in uns're Menschenwelt;
Komm, wir bitten herzig leise,
Komm doch, aber ohne Held!

Deutschen, Britten und Franzosen
Kränze wieder ihren Wein;
Komm, o komm! Wir wollen Rosen
Dir auf deine Pfade streu'n!

91.

Mein Geist und ich.

Ich.

Wohin, mein Geist, wohin, wenn du den Leib von Erde
Verlassen haben wirst, wird deine Reise gehn?

Mein Geist.

Dahin, wohin von Gott ich hingewiesen werde!
Auch dort muß meiner nicht, sein Wille muß geschehn!
Am liebsten aber doch, hätt' ich die Wahl, so ginge
Sie zu den Lieben hin, die auf der Erde mir
Die liebsten waren!

Ich.

Glück zu dieser Reise! Singe
Den Gott der Erde dort erhabener als hier!

92.

Bei'm Lesen von Geistererscheinungen.

„Wer bist du?“ fragte mich ein Luftgeist, ungesehen;
„Ich bin,“ sagt' ich, „der alte Gleim!“
„Was machst du?“ fragte mich der Geist der lichten Höhen;
„Ich suche,“ sagt' ich, „einen Reim!“

„Ei!“ fragte mich der Geist, „kannst du nichts bessers suchen?“
„Jetzt,“ sagt' ich, „eben nicht!“ —

„Ei, für ein armes Kind Brot oder Honigkuchen,
„Ist besser als ein schön Gedicht!"
Ich ließ den Reim auf „Mensch," ich ließ ihn ungefunden;
„Wer bist du," fragt' ich, „guter Geist?"
Allein der gute Geist, er war bereits verschwunden,
Gewiß war er der Engel Kleist!

93.

Es giebt keine Gottläugner.

Gottläugner gibt es nicht, es sey denn unter
Blinden,
Die nicht die Werke Gottes sehn;
„Wenn Gott nicht wäre,“ sagt ein weiser Dichter
schön,
„So müssten Grübler ihn erfinden!“

Gott aber ist, er ist! Das Kleinste der Natur
Ruft aus: Er ist, Er ist! Vom Kleinsten bis
zum Größten,
Geht alles seinen Gang, bringt alles auf die Spur
Des größten Wesens und des besten!

Daß in der ungeheuren Welt
Was Böses ist, daß wir zum Bösen auserlesen
Uns scheinen, das, das ist, weil eingeschränkte
Wesen
Seyn müssen, und das weite Feld
Der Schöpfung weiter reicht, als unsre Menschen-
Augen
Sehn können; Unermeßlichkeit,
Wie sollten, dich zu sehn, die unsrigen doch taugen,
Die blöden? Herschel sieht mit seinen noch nicht
weit!

94.

An den Leser.

Es gibt der bösen Herzen,
Die andrer Herzen Schmerz
Zu ihrer Wollust machen,
Und die das stillste Lachen,
Zu dem sich Freund' entbrennen,
Um sich nicht leiden können;
Es gibt der guten Herzen,
Die Liebe, Lust und Scherz
Auch wohl zu bösen Zeiten
Umher um sich verbreiten:
Was hast Du für ein Herz?

95.

An die Freude.

Sieh, o Göttinn! Einen Tempel,
Einen kleinen, bau' ich dir;
Wäre gern in ihm Exempel,
Gönne deine Gnade mir!

Aber eine große Sünde
Gegen dich, liegt schwer auf mir!
Ach, ich krümme mich und winde,
Wind' und krümme mich vor dir;

Lasse längst mich sie gereuen,
Fürchte zitternd dein Gericht:
„Tausend Mahl konnt' ich mich freuen,
Göttinn, ach! und that es nicht!"

Freude, gute Göttinn! schaue
Gnädig doch auf mich herab:
Dieser Tempel, den ich baue,
Sey mein Bußort, und mein Grab!

96.

An einen betrübten braven Mann.

Freue dich! Wer sich nicht freuet,
Der gedeihet
Auf der Erde Gottes nicht;
Dem verschwinden seine Kräfte,
Dem vertrocknen seine Säfte,
Dem veraltet sein Gesicht!

Freu' dich, Frohsinn bringt dich weiter
Auf der Leiter
Bis zum Himmel hingestellt!
Bist du traurig, o der Schande!
Denn du wirst dem Vaterlande,
Wirst dir selbst kein großer Held!

97.

Welch ein Schweigen! lasst uns singen,
Lasst uns keine Falten ziehn!
Glück und Zeit lässt sich nicht zwingen,
Böse stehn bei guten Dingen;
Blumen und Menschen verblühn!

98.

An einen Freund.

In's Leben gehen und heraus,
Was ist's? als in ein Krankenhaus
Mit einem blinden Führer gehn,
In ihm die Kranken zu besehn?
Der Führer aber lässt uns drin,
Und unser Leben fließt dahin,
Bald wie ein Strom, bald wie ein Bach,
In's Sarg, des Todes Schlafgemach.

Wär's aus mit ihm, o weh, o weh!
Dann müsste der Geborene,
Die armen Kranken zu besehn,
Und sonst zu nichts, in's Leben gehn!

99.

Langes Leben
Dir zu geben,
Gib dir Ruhe des Gemüths,
Und im Zaume
Halt die Rosse
Deines guten Appetits!

Wein und Liebe
Werden Diebe
Durch unmäßigen Genuß!

Armer

Armer Schwelger,
Deine Tage
Mindert dir der Ueberfluß!

Laß dir rathen:
Deine Thaten
Seyen alle gut und schön;
Ueberflüsse
Magst du haben,
Aber nur — sie anzusehn!

100.

Freue dich, denn dich zu freuen,
Menschenkind, ist dein Beruf!
Freue dich, du sollst dich freuen;
Das will der, der dich erschuf!

Zu des Schöpfers höchstem Ruhme
Blieb kein freudenleerer Raum;
„Freue dich!" ruft dir die Blume,
„Freue dich!" ruft dir der Baum!

„Freue dich," singt dir die Lerche,
Singt's in Lüften über dir!
Freude klappern mir die Störche,
Freude summt die Biene mir!

Freude fliegt in meiner Taube
Zu dem Tauber hin auf's Dach;
Staubt in meinem Blumen=Staube,
Rinnt in meinem Emmabach.

Freude ruft dich! — Hör', o höre,
Ruft dich in begrüntes Feld;
Ach! wenn nicht die Freude wäre,
Was denn wär's in dieser Welt?

101.

Als Ismail mit Sturm genommen war.

Gott sieht von seinem Sonnenthron,
Um einen Strohhalm kriegen,
Sieht unter Macht und Spott und Hohn,
Die arme Menschheit liegen!

Aus seinen Augen muß sie wol, —
Wie Sonnenstaub in Winden,
Der nicht von uns gesehn seyn soll, —
Zu klein für ihn, verschwinden!

„Verwegner! Augen hab' ich nicht," —
Spricht Gott der Herr, der alles
Auf Einmahl sieht, der Sonne Licht,
Den Staub des Erdenballes!

„Thu' auf die Deinigen, um dich
„Ist's finster noch, ist's öde!
„Sieh heller, Wurm, und stelle mich,
„Den Schöpfer, nicht zur Rede!"

„Was ist's denn, ob ein Sperling fällt,
„Ob tausend Helden fallen?
„Was ist's in meiner Gotteswelt,
„Ob Kriegsposaunen schallen?"

„Was ist's? — Am Ende wirst du sehn,
„Anbethend mich im Stillen:
„Gescheh'nes mußte so geschehn,
„Nach meinem Gotteswillen!" —

Allvater, Gott! Auf's Angesicht
Werf' ich in Staub mich nieder:
Allvater, Gnäd'ger, schlage nicht
Die Menschen, meine Brüder;

Allmächt'ger Vater, schlage den,
Der über sie gebietet,
Den Harten, den Unmenschlichen,
Der Tiger ist und wüthet!

Den schlag', o Vater! — „Schatten, Staub!
„Beth' an, und sieh: von allen
„Des Waldes Bäumen fiel kein Laub,
„Es ist durch mich gefallen!"

102.

Nach dem Erdbeben zu Lissabon.

Lasst den Staub erbeben,
Gott ist unser Hort!
Aus dem Tod' in's Leben
Gehn wir alle fort!

Auf der Wesen Leiter
In die Ewigkeit,
Gehn wir täglich weiter
Zur Vollkommenheit.

Furcht und Schrecken tödten;
Weg das Angstgeschrei;
Denn in allen Nöthen
Steht der Herr uns bei!

Erde! hör', ich singe,
Daß es wiederhall',
In Saturnus Ringe:
„Gott ist überall!"

Erde! hör', ich singe:
„Der dich beben läßt,
„Der hält alle Dinge,
„Staub und Sonne fest!"

„Der die Erde beben
„Und im Gleichgewicht
„Läßt die Sonne schweben,
„Der verläßt uns nicht!"

„Der durch Sturm und Winde
„Mit Geschöpfen spricht,
„Brausend und gelinde,
„Der verlässt uns nicht!“

„Alles, Tod und Leben,
„Ist durch Gottes Wort! —
„Lasst den Staub erbeben!
„Gott ist unser Hort!“

103.

Die höchste Freude.

(Im Winter 1792.)

In meinem Gotte freu' ich mich,
Kann ihm nicht traurig seyn:
Er offenbart als Vater sich,
Wie sollt' ich mich nicht freu'n!

Er herrscht in seiner großen Welt;
Ei wie so schön ist sie,
So nur, wie sie in's Auge fällt
Mit ihrer Harmonie!

Und Außenseiten seh' ich nur;
Zu schwach ist mein Gesicht,
Zu sehn in's Innre der Natur;
In's Innre seh' ich nicht!

Seh' aber doch genug für mich,
Was gut ist oder schön;
Ein and'rer, höh'rer Geist als ich
Mag wol in's Innre sehn!

Mag mehr der Wunder sehn, im Schein
Des großen Sonnenlichts;
Sollt' er mir alles geben? — Nein,
Dann gäb' er Andern nichts!

Er ist der Herr! Er gibt und nimmt
Dem wenig, jenem viel,
Nach dem es gut ist; Er bestimmt
Selbst Allem Maß und Ziel!

Die Leier, die Zufriedenheit,
Ein Hüttchen gab Er mir:
Allvater! In der Ewigkeit
Sing' ich den Dank dafür!

104.

Im Mai 1800.

Lasst mir meine kleinen Freuden,
Eure großen lass' ich Euch!
Lass' Euch Eurer Augen Weiden,
Eurer Herzen Himmelreich!

Lasst mir meine Spiele, Tänze
Mit den Mädchen am Parnaß;
Bindend keine Lorberkränze,
Bindend Blumen nur und Gras,

Hohen Frieden in den Herzen,
Nur zu guter That beherzt,
Sitzen sie bei mir und scherzen,
Wie mit ihnen Zephyr scherzt.

Lasst mir meine kleinen Freuden,
Lasst mich ihnen lebenslang!
Eures will ich nicht beneiden,
Meins beschließ' ich mit Gesang!

Mit Gesang nicht! Kleine Lieder
Sang ich nur, zuweilen süß,
Und ich hoff' in jenem wieder
Anzufangen, wo ich's ließ!

105.

Das Röschen.

In meinem Ohnesorge stand
Ein Röschen wunderschön;
Ich kam und sah's, nahm's in die Hand,
Wollt's in der Nähe sehn:

Ein Bienchen flog heraus, rund um
Im Garten flog's, und ab
Vom Röschen führt's mich mit Gesumm
Im Garten weit, und gab

Dem Röschen wieder einen Kuß,
Flog wieder dann hinein:
Des schönen Röschens Genius
Wird's wol gewesen seyn!

106.

Ich glaube, daß kein Sandkorn sich
Erschaffen kann, und daß ich mich
Nicht selbst erschaffen habe;
Und daß, wer's that, — durch seinen Ruf:
„Geh' ein in's Leben!“ — mich erschuf
Zum Himmel, nicht zum Grabe!

Das glaub' ich! Christus, Sokrates
Und meine Väter glaubten es.
Ich lasse diesen Glauben,
Gestützt auf Herz und auf Verstand,
Nicht von Spinoza, nicht von Kant
Mir aus der Seele rauben!

Wer mir ihn rauben will, der Mann,
Der kommt mir vor wie ein Tyrann,
Mit Tatzen und mit Krallen.
Ich glaube kindlich, zweifle nicht,
Und mache mir zur höchsten Pflicht:
Dem Vater zu gefallen!

107.

A.

Wie denn machst du dir hienieden,
Selten uns von Gott beschieden,
Einen langen Lebenslauf? —

B.

Lieber, all' die großen Freuden
Pfleg' ich sorgsam zu vermeiden,
Und die kleinen such' ich auf!

108.

Wohin, du Zeit, bist du geflogen?
In's Meer der Ewigkeit, in welchem keine Wogen
Die Zeit der Erde schlägt, in dem, von Gott bestimmt,
Kaum sichtbar, unsre schwimmt;
Dahin, du Zeit, bist du geflogen;
Du weiltest dann und wann an eines Tages Licht;
Ach! säumend hab' ich dann mich selbst um dich betrogen!
In's Meer der Ewigkeit, du Zeit, bist du geflogen,
Zurück zu mir kommst du dahin geflog'ne nicht!

109.

Wer groß ist, werde größer,
Wer gut ist, werde besser,
Sonst wird er nie ein Held!
Er fürchtet Wind und Welle,
Bleibt stehn auf Einer Stelle,
Sucht keine neue Welt!
Wer groß ist, werde größer,
Wer gut ist, werde besser,
Sonst wird er nie ein Held!

110.

Des Hüttners Kriegeslied.

Krieg ist mein Lied! In alle Welt
Erschalle, du mein Lied!
Mein Lied ist Krieg, mein Kriegesheld:
Wer's Schwert am schnellsten zieht!

Was soll Gemetzel in der Welt?
Was über Menschen Sieg?
Ein Menschheits-Lehrer ist mein Held,
Mein Krieg — ein Feder-Krieg!

Tauch' ein in's große Dintefaß,
Du Schwert in meiner Hand;
Hau' ein in jeden Marsyas
Und seinen Unverstand,

Der keiner Wahrheit Sonnenlicht
Uns in die Seele gibt,
Der keiner Grazie Gesicht
Und keine Muse liebt.

Tauch' ein, und schreib das Manifest
An alle Völker! schreib's
So klar, wie sich's nicht singen läßt,
Statt eines Zeitvertreibs:

„Kein Erdbewohner soll forthin
Blut seines Feindes sehn,
Bewohner und Bewohnerinn
Soll ohne Waffen gehn!“

„Wer das Gesetz zu halten Lust
Nicht längst im Herzen trägt,
Zum Eid' den Finger auf die Brust
Nicht freien Willens legt,"

„Der ist ein ausgemachter Duns,
Dem gebe Gott Verstand,
Wo nicht, so geh' er weg von uns
In Unverstandes Land!" —

Mit Luchses-Augen seh' ich starr
In Narrethei hinein!
Wer so nicht sieht, der ist ein Narr,
Und will gesehen seyn!

Ich geh' in's höchste Stufenjahr,
Und noch kein einzig Mahl,
(Gottlob! daß ich so glücklich war,)
Sah' ich den Rübezahl,

Der in der Menschheit spukt; sein Ich
Für uns're ganze Welt,
Die Sinnenwelt für nichts, und Sich
In ihr für Alles hält!

Hinaus, du Spuk, hinaus aus ihr,
Wenn's dir gefällig ist;
Wo nicht, so dau're Krieg mit dir,
Bis du bezwungen bist!

III.

Wie sollt' es seyn? Wie ist es nicht?
Fragt oft der stille Weise,
Der einsam mit sich selber spricht,
Auf seiner Lebensreise.

Wie sollt' es seyn? Wie ist es nicht?
Fragt er, ein scharfer Späher,
Und kommt aus Finsterniß in Licht,
Der höchsten Wahrheit näher!

112.

So kurz ist uns're Lebenszeit,
Daß wenn wir gleich sie nicht verschwenden,
Und wenn wir auch mit Sparsamkeit
Sie nutzten, doch, wenn wir sie enden,
Ihr kleinster Mißbrauch uns gereut.

Wenn aber uns die Freude bittet,
Ihr nur ein Stündchen noch zu weihn,
Und ist sie klein nur und gesittet,
So lasst uns ihr gefällig seyn!

113.

Wider den Selbstmord.

Wer stirbt ist groß, wer lebt ist größer;
Wenn aber du nicht leben willst,
So geb' ich Dolch und Gift und Messer,
Pistole dir, und was du willst!

Die Kunst ist: an der Sonne Licht
Sein läng'res Leben auszuleben,
Zu leisten jede Menschenpflicht,
Und Gott, was Gottes ist, zu geben!

114.

Wenn gutes Herz mein Lob in sanften Tönen singt,
Und dieses Lob mir süß in meine Ohren klingt,
Dann stutz' ich, stehe still, und, mit mir selbst zu sprechen,
Geh' ich in Einsamkeit und werfe scharfen Blick
Auf Wahrheit, auf Verdienst, auf Absicht und auf Glück!
Ich sehe tief in mich und sehe meine Schwächen,
Und meine Schwächen sind mein Studium; ich hebe
Mich aus dem Staub' empor,
Und lasse, gutes Herz, dein Lob so lang' ich lebe
Nicht weiter, als — in's Ohr!

115.

Mensch! bedenk' einmahl:
Wie so manche Qual
Du dir selber machst,
Wenn du deinen Sinnen,
Deinen Königinnen,
Immer Beifall lachst,
Ueber ihr Beginnen
Nicht, wie Wächter, wachst,
Und zuweilen nicht
Ihnen ein Gesicht
Wie des Zornes machst!

116.

Siegeslied
für den, der's singen kann.

Wohlauf! ich bin nicht mehr ein Knecht;
Ich habe wie ein Held gerungen:
Im schlimmsten, misslichsten Gefecht
Hab' ich mich selbst einmahl bezwungen!

Gewaltig war die Leidenschaft
Mit ihrer Macht von blinden Trieben!
Von oben, glaub' ich, kam die Kraft,
Mit eigner wär' ich Knecht geblieben!

Dem Lob und Dank, der sie verlieh,
So tapfer selbst mich zu besiegen;
Und eine Bitte: daß er sie
Mir lasse, nie zu unterliegen!

117.

„In's Leben ruft er uns, uns grausam wegzuraffen!
„Ach, sein Erschaffnes ist für eine Spanne Zeit!"
Nein, armer Irrender! der Gott, der dich erschaffen
Und mich erschaffen hat, schuf für die Ewigkeit!
Der wär' ein kleiner Gott, ein Schöpfer nur der Erde,
Der Schöpfer etwa nur des Einen Sonnenlichts,
Der spräche zu dem Nichts: „Werd' Etwas, Etwas, werde!" —
Bald aber wäre dann das Etwas wieder Nichts!

Der ist der große Gott, der allen Dingen Leben,
Und allem Leben Geist und allem Geiste Kraft
Zu denken über Gott und seine Welt kann geben,
Und für die Ewigkeit schafft Alles, was er schafft!
Und dieser, dieser Gott, der große, sey der deine,
Der, den in Ewigkeit auch deine Seele preis't!
Der dir Unsterblichkeit nicht geben kann, der kleine,
Der schafft kein edles Herz, und keinen großen Geist!

118.

Brüder, über euch der Himmel,
Sein Gewölbe, das Gewimmel,
Jener Quellen gold'nen Lichts,
Jeder Baum und seine Blätter
Kostete dem Gott der Götter
Nur ein Wort und weiter nichts!

„Werde!" hat er nur gesprochen,
Und es ist hervorgebrochen
Jedes Stäubchen, jedes Haar.
So viel Sonnen, so viel Erden
Waren nicht und mussten werden,
Als das Wort gesprochen war.

Brüder, diesen Gott der Götter,
Der den Baum und seine Blätter

Und

Und auch Euch erschaffen hat;
Lasst uns über alles lieben,
Lasst uns Alle nie betrüben,
Nie mit einer bösen That.

Ach, wir würden es bereuen,
Denn wir könnten uns nicht freuen
Deß, der Alles kann und sieht, —
Alles, was wir thun und lassen,
Alles Lieben, alles Hassen, —
Und vor sein Gericht uns zieht!

Und es macht so große Freude,
Liebe Brüder, Augenweide
Des Allmächtigen zu seyn!
Lasst uns denn Ihn herzlich lieben,
Wissentlich Ihn nie betrüben,
Alle, Alle, groß und klein!

119.

Für wen schuf deine Güte,
Herr, diese Welt so schön?
Für wen ist Blum' und Blüthe
In Thälern und auf Höhn?
Für wen ist hohe Wonne
Da, wo das Saatfeld wallt?
Für wen bescheint die Sonne
Die Wiesen und den Wald?

Für wen tönt das Getümmel
Der Herden auf der Au'?
Für wen wölbt sich der Himmel
So heiter und so blau?
Für wen sind Thal und Gründe
So lieblich anzusehn?
Für wen gehn kühle Winde?
Für wen ist Alles schön?

Uns gabst du ein Vermögen,
Die Schönheit einzusehn,
Uns Menschen, deinen Segen
Zu fühlen, zu verstehn;
Uns sollte all' die Wonne
Ein Ruf der Liebe seyn,
Mit jeder Morgen=Sonne
Dir unser Herz zu weihn!

Nun sieh, o Gott, wir weihen
Ein Herz voll Dankbarkeit

Dir, der uns liebt, und freuen
Uns deiner Gütigkeit!
Du hauchtest nicht vergebens
Ein fühlend Herz uns ein:
Ein Vorhof jenes Lebens
Soll uns die Erde seyn!

120.

Wahrheit sucht der weise Mann,
Glücklich, wenn er Wahrheit findet,
Und an sie, so fest er kann,
Seines Lebens Faden bindet!

Findet aber er sie nicht,
Hat sie sich vor ihm verborgen,
Dann so mache Strafgericht
Ihm doch nicht die kleinsten Sorgen!

Hat er's ehrlich nur gemeint,
(Und wie konnt' er's anders meinen?)
Dann wird, wie ein guter Freund,
Lächelnd ihm der Tod erscheinen,

Und ihn führen an der Hand;
Und der Wahrheit Viel-Getreuer
Kommt dann endlich in ihr Land,
Und sieht dort sie ohne Schleier!

121.

Wenn du den Geist erhebst zu dem, der höher
steht,
Als ihn der Dichter, der die Schranken
Der Menschheit denkend übergeht,
In göttlichen Gedanken
Sich denkt; ob's, lieber Denker, dir
Auch etwa wol einmahl ergangen ist, wie mir?

Einst, als ich meinen Geist, der, daß er nicht
ermatte,
Sich mit Gedanken stärkt' an alles das, was wahr
Befunden ward von ihm, zu dem erhoben hatte,
Der über Allem steht, fürwahr:
Da wollt' ich bleiben, wo ich war!

122.

Was willst du lieber: Eine Hütte,
Worin bei dir die gute Sitte,
Die Weisheit und die Tugend wohnt,
Und wo Gedank' an den, der in den Himmeln thront,
Ankommt sogleich auf deine Bitte?

Wie, oder ein geraumes Haus,
Und in dem Hause Saus und Schmaus,
Das ist: an jedem Tag' ein Fest,
Das, endlich auch einmahl zu lesen
Im Buche der Natur, und an Ein höchstes Wesen
Zu denken, dir die Zeit nicht lässt?

123.

Das Hüttchen.

An Grandison-Stolberg.

Ich wollte mir ein Hüttchen bau'n,
Aus Binsen und aus Stroh;
Da trat zu mir ein wilder Faun,
Und sagte: „nicht also!"

„Nur weg damit! Es geht nicht an,
Steh' ab, ich rath' es dir;
Ich leide keinen zahmen Mann
Auf meinem Waldrevier!"

Was sollt' ich thun? Ich fürchtete
Des Waldmanns Zorngesicht,
Und ging hinweg und bauete
Bei ihm das Hüttchen nicht.

Bei Dir baut' ich's! Der wilde Faun
Sah' zu, die Schulter hoch;
Man sah', wie er das Augenbraun,
Wie er die Nase zog.

Ein unsichtbarer Himmlischer
Half Stroh und Binsen mir
Zutragen, wie Leibeigener,
Und führte mich zu Dir,

Und half mir's bauen. — Stehen bleibt,
Wer ihm vorübergeht
Und sieht es stehn. Horaz beschreibt
Den Winkel, wo es steht. *)

---

*) Ille terrarum mihi praeter omnes
Angulus ridet. —

Hor. Carm. II. 6.

Kommst Du hinein, und kommt Arist,
Der dritte Mann, mit Dir,
Der gern wie Du ein Hüttner ist,
Dann wie so froh sind wir!

Vergessen ist der wilde Faun;
Wir seh'n die Schwalbe früh
Im Hüttchen sich ein Hüttchen bau'n,
Und sind so froh wie sie!

124.

Von Gottes Gnaden, Wir, Bewohner kleiner
Hütten,
Und Freunde guter alter Sitten,
Entbieten unsern schönsten Gruß
Den lieben, guten, kleinen Freuden,
Und geben ihnen unsern Kuß,
Und laden sie bescheiden
An unsern kleinen Schenktisch ein:
Wir wollen heut' einmahl, bei unserm Schoppen
Wein,
Mit euch, ihr lieben kleinen Freuden,
In Herzens-Andacht fröhlich seyn!

125.

An unsre Dichter.

Ihr seyd auf unsre großen Herr'n,
Ihr Kleinen, eifersüchtig!
Ihr hättet, sagt man, alle gern
Goldmünzen viel und wichtig;

Ihr trügt euch, sagt man, alle gern
Mit ihren gold'nen Schlüsseln;
Ihr speis'tet, sagt man, alle gern
Aus ihren gold'nen Schüsseln!

Ich bitt' euch, meine Brüder, lasst
Euch diese Lust vergehen:
Homer war keines Königs Gast,
Und sang uns Epopéen!

Ist Brot und Wasser nicht genug
Zum frohen Dichterleben?
Soll euch der König, Zug um Zug,
Für Lieder Thaler geben?

126.

Die Grille.

Lasst mir meine Grille!
Diese: daß der Wille,
Wohl zu leben in der Stille,
Besser sey als der, welcher Hof und Haus
Bebend macht mit Saus und Schmaus.
Lasst mir diese Grille.

Hegend diese Grille,
Schon' ich mich, und hülle
Fester mich in mich, und stille
Meinen liebsten Wunsch: mehr bei mir zu seyn,
Als bei Larve, Lieb' und Wein.
Lasst mir diese Grille!

127.

Der Dienste suchende Satir.

Ein Satir suchte Dienste: „Bei Horaz
„Hab' ich gedient und bei Boccaz;
„In ihrem Dienste sagt' ich lachend
„Die Wahrheit. Keinen böse machend
„Macht' ich dem Herrn und mir mit Worten keinen
Feind." —
„Ich brauche keinen, guter Freund!
„So lang' ich kann, behelf' ich mich
„Und sage lachend selbst die Wahrheit mir!" sagt'
ich.

128.

An die Kaiserinn von Rußland.

Hast Du Kronen zu verschenken,
Selbsterhalterinn?
O du darfst an mich nicht denken,
Weil ich reich genug schon bin!

Weil ich mehr als Du schon habe:
Freunde, Freiheit, Wein,
Ruhe, Bücher und die Gabe,
Recht vergnügt in Gott zu seyn!

129.

Aufruf zum Lebensgenuß.

Laſſt uns unſer Leben noch genießen,
Eh' wir alt ſind, alt und ſchwach!
Unſers Lebens Tage fließen
Schneller als der Emma-Bach!

Dieſe ſchon ſo tief gezognen Falten
Unſrer Unzufriedenheit
Machen Uebel ärger, halten
Keinen Augenblick der Zeit!

Tausend Stimmen rufen uns zur Freude!
Hören lasst uns ihren Ruf,
Lasst uns glauben, daß zum Leide
Gott der Herr uns nicht erschuf!

Dann wird ferner uns kein Leid betrüben,
Uns zum Heil ist alles Leid!
Einsehn werden wir's erst drüben,
Drüben in der Ewigkeit!

130.

Der rechte Zecher.

Den Zank geneigten Zecher,
Der, in der Hand den Becher,
Von Heldenthaten spricht,
Den Zecher lieb' ich nicht!

Den, der wie seine Brüder
Uns liebt, und Freudenlieder
Mitsingt, und Lieb' und Scherz,
Den drück' ich an mein Herz!

131.

Daß Gott ist, will Er dir beweisen?

Mit Cook'en um die Welt zu reisen,
Und ihn zu sehn in ihr, wär' eine beſſ're That,
Als die, dem gründlichsten Beweise zuzuhören!
Ach, wenn nicht ihrer tausend wären,
Dein einziger, o Kant! *) was wäre der? —
Ist's Rath,
Die Millionen ihn zu lehren,
Von welchen Keiner noch an Gott gezweifelt
hat?

*) Kant's einzig-möglichen Beweis, daß ein Gott sey.

132.

Wenn Gott erscheint in Ungewittern,
Und Schrecken überfällt die Sündigen bei Nacht,
Und die Gewaltigen auf ihren Thronen zittern,
Und ihr Gewissen wacht,
Und Donner ihre Burg erschüttern
Und ihrer Thürme Pracht:
Dann sieht der Mann der guten Sitte,
Der Ungerechtigkeit und alles Bösen Feind,
Aus seiner strohbedeckten Hütte
Den Wolkenhimmel, sieht, wie Gott an ihm erscheint,
Sieht ihn als einen Menschenfreund! —

Wie rollen die Donner, wie fahren die Blitze,
Tagmachend auf die Spitze
Des Tempelthurms, auf's Hüttendach,
Wie rollt ein Donner nach! —

Gestärkt ist die Natur, ist alles auf der Erde,
Wie wenn der Allmacht zweites: „Werde!"
Gesprochen wäre, so voll Kraft
Ist alles wieder! Seht, wie täglich Gott erschafft!

Herrsch' über uns, Allmächtiger,
Und über alle Menschgeschlechter,
Allguter, Allgerechter!
Herrsch' über uns, Allvater! Preis und Ehre
Sey, großer Allbeherrscher, dir!
Wenn deine, Deine Macht, Allmächtiger, nicht wäre,
Herr, unser Gott, was wären wir?

133.

An unſ're Zeloten,

welche verlangten:
Gott ſolle ſogleich mit ſeinem Donner drein ſchlagen.

Laſſt den Gott der Götter
Machen, was er will;
Mögen ſeine Spöttrr
Laut ſeyn, oder ſtill!

Laſſt ihn lange ſchweigen!
Was verlanget ihr? —
Soll er Rache zeigen,
Soll er ſeyn wie wir?

Lasst den Gott der Götter
Machen, was er will;
Mögen seine Spötter
Laut seyn oder still!

Seines Schweigens Länge
Schafft die Wiederkehr;
Ihrer eine Menge,
Spottet schon nicht mehr!

Er erträgt die Sünder;
Gott ist Gott! und wir —
Sind ja Kinder. — Kinder,
Was verlanget ihr?

134.

Des

Hüttners Apologie seiner Kriegeslieder.

Der Kriegessänger.

Der Sänger war ein Friedensfreund,
Im ärgsten Kriegesfeuer;
Nur seines Vaterlandes Feind
Schlug er mit seiner Leier.

Im Kriege sang er, gegen Wuth
Des Krieges, Kriegeslieder;
Im Kriege sang er seinen Muth
In seine Waffenbrüder.

Im Kriege sang er seinen Schmerz,
Daß Menschen Kriege führen;
Im Frieden sang er Lieb' und Scherz,
Und dann und wann Satyren.

135.

Wink zum Schweigen.

Ich wollt' in meine Laute singen,
Was Weisheit und was Thorheit sey,
Wollt' aber nicht das Lied gelingen
Und meine Laute brach entzwei!
Nahm's alsobald für einen Wink zum Schweigen,
Will nicht die stolze Höh' besteigen!

Will unten bleiben an den Bächen,
Bei meinem Uz und meinem Kleist;
Will tragen lernen alle Schwächen
Des Geistes, die den großen Geist
Der Redner, Dichter und der Mäcenaten,
Als einen kleinen Geist verrathen.

Will in den Häusern, in den Gassen,
Und auf der Burg und überall
Die Thoren all' in Ruhe lassen,
Will lenken alle meine Gall'
Auf's eigne Herz; o hätt' ich mehr der Waffen!
Man hat genug mit sich zu schaffen.

Wer Thoren bessern will, muß lehren;
Zum Lehrer fühl' ich mich zu schwach;
Will schweigen, will den Engel hören,
Der weis' die gold'nen Worte sprach:
„Der Weise forscht nach seines Gottes
Willen,
Und wandelt seinen Weg im Stillen!"

136.

An . . .

Was ist der Mensch? — Ein Seyn, das, was es ist, nicht weiß;
Am Baum der Welt ein Reis,
Das Früchte trägt am Baum' und seine Frucht verliert;
Und wenn's die Frucht verliert, nicht weiß, wo sie geblieben!

O du, der Früchte trägt, und den die Götter lieben:
Was ist der Tod? — Ein Freund, der uns in's Leben führt!

137.

Abschied von meinen väterlichen Fluren.

Nun endlich, endlich! seh' ich euch,
Ihr meine liebsten Fluren, wieder,
An Jahren und Erfahrung reich,
Und sing' euch meine letzten Lieder!

In dieses Lebens Jammerthal
Kam ich auf euch mit bittern Weinen!
Auf euch sah ich zum erstenmahl
Die liebe Sonne Gottes scheinen!

Auf euch hört' ich, an Vaters Hand,
Der guten Mutter fromme Lehren:
„Du, liebe Gott und Vaterland!"
Und konnte mich nicht müde hören!

Auf euch ging ich am Selkabach,
Der bösen Otter aufzupassen!
Ihr meine lieben Fluren, ach,
Ein Kind noch, musst' ich euch verlassen!

Ein Greis, seh' ich euch endlich doch,
Ihr meine liebsten Fluren, wieder,
Und lieb euch, meine liebsten, noch,
Und sing' euch meine letzten Lieder!

Und geb' euch meinen Segen; grünt
Ihr, meine liebsten Fluren, immer!
Ihr dienet; habt ihr ausgedient,
Fallt, willig eurem Gott, in Trümmer!

Kein Staub von euch verfliegt ohn' ihn!
Einst macht ihr größ're Freud' und Wonne,
Wenn eure Blumen schöner blühn,
Und unter einer hellern Sonne!

Die Erde steigt mit leisem Schritt,
Steigt täglich auf der Wesen Leiter,
Zum Bessern auf, und nimmt euch mit,
Zum Bessern geht ihr täglich weiter!

Hört ihr's? Ein sterbender Prophet,
Weissagt's in seines Gottes Namen,
Eh' er von Euch zum Grabe geht!
Lebt wohl, ihr Lieben! Amen, Amen!

138.

Auf des Nachbars Jubelfeier.

Lasst mich lieben, denn ich habe
Viel gelebt und nicht geliebt!
Leben, leben und nicht lieben,
Freunde, das ist höchst betrübt!

Ach! ich bin ein Greis geworden,
Ohne Lieb' und ohne Wein!
Darum lasst mich, lasst mich lieben,
Lasst mich trinken, schenkt mir ein!

Wein und Liebe will ich länger
Nicht verschieben, heut ist heut!
Lasst mich lieben, lasst mich trinken,
Denn es ist die höchste Zeit!

Lasst mich tanzen! — Tanz, ihr Lieben,
Wärmt erkaltetes Geblüt!
Tanzend mach' ich eine Freude
Jedem, der mich tanzen sieht!

Darum tanz' ich! Lasst mich scherzen,
Denn der bitter-böse Tod, —
Jener mit der großen Sense,
Den Hans Holbein mahlte, — droht!

Droh' er: Ohne Gottes Willen
Krümmt er nicht ein kleines Haar!
Lasst mich jubeln, denn ich sehe
Meinen Freund, den Jubilar!

Lasst mich trinken! Einen kleinen
Ersten Rausch trink' ich mir heut!
Hoch das Glas! Er lebe, lebe
Lange noch in Fröhlichkeit!

139.

An die Leier.

Auf der langen Lebensbahn
Hast du, liebe Leier, mir
Manchen schönen Dienst gethan;
Schönen Dank sag' ich dafür.

Alle Tage froh gemacht,
Liebe Leier, hast du mir,
Mich erfreut auch in der Nacht;
Schönen Dank sag' ich dafür.

Angeworben manchen Freund,
Liebe Leier, hast du mir,
Und geschlagen manchen Feind;
Schönen Dank sag' ich dafür.

Ehre dem, der dich mir gab!
Liebe Leier, du bist mir,
Treu geblieben bis an's Grab;
Herzensdank sag' ich dafür.

140.

Die Ungeduld.

1801.

„Lieber todt, als so lebendig!“
Sagt' ich oft in Ungeduld;
„Gott bewahre!“ spricht die Weisheit,
„Du vermehrst ja deine Schuld!“

Lauschend hört' ich dieß und alles,
Was die gute Weisheit spricht.
„Weisheit!“ sagt' ich, „du beredest
Mich mit deinen Gründen nicht.“

„Andre kann ich dir nicht geben,“
Sagt die Weisheit und beweiſ't:
„Sterblich sey der Leib erschaffen,
Und unsterblich nur der Geist.“

„Gute Weisheit, dem Beweise
Fehlt,“ sagt' ich in Ungeduld,
„Form und Kraft, den Schmerz zu lindern!“
Und vermehrte meine Schuld.

„Vater, sieh doch wie dem Geiste
Seine Sünde schon gereu't!“
Seufzt' ich, und im höchsten Schmerze
Fühlt' ich die Unsterblichkeit.

141.

Mein Vögelchen.

Mein Vögelchen und ich wir singen um die Wette;
Mit Liebe zu Gesang beseligt's mich und sich;
Die Sonne weckt uns auf, wir gehn mit ihr zu Bette,
Mein Vögelchen und ich.

Hanfkörner essen wir und Gerstenbrot, und sorgen,
Ist unser Vorrath gleich nur allzu kümmerlich,
An jedem Abend satt, nicht für den andern Morgen,
Mein Vögelchen und ich.

Wir hören viel von Furcht vor Greifen und vor Drachen,
Vor Krallen mancher Art, vor einer Wespe Stich;
Wir fürchten keinen Feind, weil wir uns keinen machen,
Mein Vögelchen und ich.

In unserm Käfig wohnt bei uns die kleine Freude;
Die große lassen wir nur dann und wann hinein;
Sie möchte, sorgen wir, sie möcht' in ihm dem Neide
Nur Gram und Aerger seyn.

Wir wollen mit Gesang' uns keinen Ruhm erwerben;
Wir singen nur für uns und jeder nur für sich.
Wir leben, singend, uns, und wollen singend sterben,
Mein Vögelchen und ich.

Das liebe Vögelchen, das ich im Hüttchen
habe,
Das macht zum glücklichen und alten Manne mich.
Wir ruhn, es ist bestellt, dereinst in einem
Grabe,
Mein Vögelchen und ich.

142.

Der Mensch ist eine Blume.

Die Blume blühet und verblüht,
Zu ihres Schöpfers Ruhme;
Wer heut' noch ihre Schönheit sieht,
Ist morgen schon, wie sie, verblüht:
Der Mensch ist eine Blume.

Und wie die Blume wieder blüht,
Wenn Gottes Auge nieder
Auf sie von seinem Himmel sieht,
Und unter ihr die Erde glüht:
So blüht der Mensch auch wieder!

143.

An den Tod,

den 28. Juli 1802.

Ein Engel bist du nicht, du Tod;
Du bist ein Knochenmann,
Der uns mit einer Sense droht,
Und siehst uns schrecklich an.

Sey was du willst! Komm aber bald,
Ich warte längst auf dich;
Du bist in beiderlei Gestalt
Mir gar nicht fürchterlich.

Gott sendet dich! In deiner Macht
Steht nichts, steht nicht einmahl
In meines Lebens letzter Nacht
Die kleinste Sterbe-Qual.

Im Glauben an den Gott, der mich
Seyn ließ in dieser Zeit;
Im Glauben stark an den, sterb' ich
Zum Seyn in Ewigkeit.

144.

Zage nicht in bösen Zeiten,
Liebe Seele, zage nicht!
Gott, der Leiter, wird dich leiten
Aus der Finsterniß in Licht!

Gott ist Gott in allen Dingen!
Alles Bösen krumme Bahn
Wird er in's Gerade bringen;
Hat er's immer nicht gethan?

Liebe Seele, weg das Grübeln;
Ueberall ist seine Macht!
Hat er nicht aus tausend Uebeln
Gutes schon hervorgebracht?

Mordsucht badet noch im Blute,
Noch ertönen Weh und Ach!
Aus dem Bösen quillt das Gute,
Wie aus dem Gestein der Bach!

Laß sie wüthen; Gott wird steuern!
Der Verderber oder Gott,
Einer wird Triumphe feiern:
Liebe Seele, hang' an Gott!

Gott wird siegen! Jauchzen werden
Erd' und Himmel, wenn er spricht:
„Ich, der Herr, bin Herr der Erden
Und der Himmel!" Zage nicht!

145.

Kommt der Tod, ich reich' ihm meine
Matten Hände, habe keine
Furcht vor ihm! — Was ist der Tod?
Unser Freund, in allem Leiden
Unser Trost, in aller Noth
Unser Helfer, aller Freuden
Beste Hoffnung! — Jedes Joch
Wird von ihm uns abgenommen
Und auf ewig! — Mag er doch
Morgen oder heute kommen!

146.

Meine Muse.

Den 26. December 1800.

Hätt' ich meine Muse nicht,
Ach, so wär' ich zu beklagen!
All den Jammer dieser Zeit,
Allen hätt' ich nicht ertragen.
Ausgelöscht, ein schwacher Mann,
Hätt' ich meines Lebens Licht,
Hätt' ich meine Muse nicht!

Ist kein Gott mehr? fragt' ich oft,
Von Verzweiflung hingerissen;
Schon verloren hätt' ich mich
In des Zweifelns Finsternissen,
Hätte fromme Furcht nicht mehr
Vor dem göttlichen Gericht,
Hätt' ich meine Muse nicht!

Von den Räubern dieser Zeit
Ließ' ich mir den Trost, den Glauben
An die zweite beſſ're Welt,
Dieſen Troſt ließ' ich mir rauben,
Wäre taub dem Rufe: „Menſch,
„Auf! Erfülle deine Pflicht!“
Hätt' ich meine Muſe nicht!

Meine Muſe rettet mich!
Wagt in Kämpfen mit Barbaren,
(Angefangen nicht von mir,)
In die tödlichſten Gefahren,
Unbedachtſam allzuweit
Meine Wahrheitsliebe ſich,
Meine Muſe rettet mich!

Bin ich faſt ein Menſchenfeind,
Werden meine Herzensfreunde
Stolzer, als ich's leiden kann,
Kälter gar wohl meine Freunde,

Grämt darob mein gutes Herz,
Grämt es fast zu Tode sich;
Meine Muse rettet mich!

Ach, die andern, die bis itzt
Freunde, wie sie waren, blieben,
Die den Bund der Treue nicht
Brachen, diese, diese Lieben,
Diese Freunde säh' ich nur
Mit bethränetem Gesicht,
Hätt' ich meine Muse nicht.

Ein beklommner alter Mann
Wär' ich, wenn ich sie nicht hätte,
Nicht in langer Winternacht,
Nicht bei Tag' am Krankenbette;
Baß geplaget hätt' auch mich
Hypochonder und die Gicht,
Hätt' ich meine Muse nicht!

147.

An Carl von Bonstetten.

Könnt' ich wie die Schwalbe fliegen,
Augenblicks flög' ich zu Dir!
Meine Laune, mein Vergnügen,
Meine Freude hohlt' ich mir!

Hoffte sie bei Dir zu finden,
Fänd' ich aber doch sie nicht;
Seufzen einen armen Blinden
Hörtest Du nach Tageslicht!

Sprächst ihm Trost ein, legtest Deine
Freundes-Hand in seine Hand,
Sagtest: eine Sonne scheine
Dort auf's bess're Vaterland!

Deren Schein werd' ihn erleuchten,
Ewig werd' er ihren Schein
Sehen, und mit dem erreichten
Zwecke wohl zufrieden seyn!

148.

Das Vögelchen.

Mein Vögelchen und ich wir hören auf zu singen,
Weil wir bekümmert sehn, daß von der Erde sich
Die Tugenden hinauf zum hohen Himmel schwingen.
Mein Vögelchen und ich.

Wie viele haben sich nun schon hinauf geschwungen!
Wie viele reden noch vom Wegziehn unter sich;
Wie vielen haben wir, o bleib doch! nachgesungen,
Mein Vögelchen und ich!

Mein Vögelchen und ich wir können nicht mehr singen.
Ist noch ein gutes Herz? In Gram versenkt es sich.
Wir wünschen nun, nur bald uns auch empor zu schwingen,
Mein Vögelchen und ich.

149.

Als ich von einem Traumgesicht erwachte.

O du mein Auge, weine nicht!
Du sahst in Gottes Himmel,
Sahst alle Wahrheit, alles Licht,
Sahst Engel im Gewimmel;

Und an den Engeln ohne Zahl
Kein einzig Auge trübe:
In Blitzes- und in Sonnen-Strahl
Ist Gott der Gott der Liebe!

Drum weine nicht! Du änderst nichts
Mit deinem Thränenbache!
Der Gott der Wahrheit und des Lichts
Ist Führer deiner Sache!

Drum weg, o weg mit dem Gesicht,
Aus welchem Thränen quillen!
Geht dir's nach deinem Willen nicht,
So geht's nach Gottes Willen!

Drum weine nicht, mein Herz! du bist
Gewürdigt dieser Leiden;
Und dieser Leiden Wirkung ist
Ein Paradies voll Freuden.

Und wenn die weite schöne Welt
Mit allen Himmeln, allen
Gewaltigen in Trümmern fällt,
So läßt dein Gott sie fallen;

Und unter seinem Gottesblick,
Der alles Ding durchdringet,
Und allen Fall und alles Glück
Zu seinem Ziele bringet,

Fällt jeder Staub, wohin er fällt,
Dahin, wohin er sollen,
Und wächst zu einer schönern Welt,
Auf seines Schöpfers Wollen!

Drum hemme deiner Thränen Lauf:
Was, Armer, ist's hienieden?
O! sieh zu deinem Gott hinauf,
Du Mensch, und sey zufrieden!

150.

Nach Beerdigung des Nachbars.

Wir mögen noch so fest
Hier an der Erde hangen,
Wir gehen alle doch
Den Weg den Er gegangen!

Und sehn auf ihm zurück
Auf uns're Lebenswege,
Betrachten jeden Schritt,
Sehn alle Weg' und Stege!

Wohl uns, wenn wir ihn gehn,
Gleich wohlverdienten Müden,
Nach einer Ruhestatt
Und wohl mit uns zufrieden!

Wir gehen jung und alt
Den Weg, den Er gegangen,
Deswegen lasst uns fest
Nicht an der Erde hangen.

Lasst uns zu jener Welt
Die Vorbereitung lieben;
Des Bleibens ist nicht hier:
Die Ewigkeit ist drüben!

151.

Auf dem Krankenbette.

Sterben fühl' ich meinen Leib! Seine Gluth fühl' ich erkalten;
Tausend Leben mögen sich, du mein Leib, durch dich erhalten,
Sterben magst du! — Sterben heißt:
Zu gemeinem Wohl verderben.
Und, du Leib, bei deinem Sterben
Fühl' ich leben meinen Geist!

152.

An meinen Tischler.

Macht meinen Sarg von Tannenbrettern,
Von euren dünnsten, Meister Dill,
Weil ich in Marmor nicht, gleich unsern Erden=
göttern,
Zur Erde wieder werden will!
Man liegt in ihm zu lange still,
Ist guter Samen nicht, in Erden
Des guten Säemanns, ist's in unfruchtbarem Stein:
Ich will, so bald ich kann, zur Erde wieder werden,
Um nützlich wieder bald zu seyn!

153.

An den Tod.

Gescherzt hab' ich mit dir, nun aber, lieber Tod,
Scherz' ich nicht mehr mit dir, nun bitt' ich dich, die Noth,
Die dieser Staub um mich in diesem ersten Leben
Mir macht, zu endigen, und Ruhe mir zu geben,
Wenn Gott der Herr nicht will, daß ich noch dulden soll!
Geduld hab' ich gehabt, verdient hab' ich sie wohl!

154.

Seufzer.

Soll ich noch in Angst und Noth,
Trübsal, Kummer und Beschwerden,
O du mein getreuer Gott,
Länger hier geprüfet werden? —
Wohl, ich leide mit Geduld,
Murre nicht bei meinem Leiden, —
Leide, für vergess'ne Schuld,
In Gelassenheit mit Freuden,
Zweifle und verzage nicht:
Du bist meine Zuversicht!

155.

An den Mond.

1802.

Du schienest, sagt man, lieber Mond!
Ach! wenn auf dir ein Blinder wohnt,
Ein armer Blinder, welcher dir
Auch Lieder singt, auch Klagelieder,
So grüß' ihn, — wir sind Brüder, —
So grüß' ihn schön von mir.

Ach, als ich noch dein Scheinen sah,
Du noch mich fandst am Pulte, da
War eine Nacht noch schön;

Da sah ich deine milden Strahlen
Die Scheiben auf den Boden mahlen,
Ach, da konnt' ich noch sehn!

Nun aber wird die lange Nacht
In Finsternissen zugebracht,
Und auch der lange Tag. —
In dieser Nacht, an diesem Tage,
Du lieber Mond, thu' nicht die Frage:
Ob ich noch leben mag?

156.

Lasst mich sterben, und beklaget
Den Gestorbnen nicht!
Ihm ist wohl, und unverzaget
Geht er in's Gericht!

Ihm ist wohl! Er hofft zu sehen,
Und den Weg durch's Grab
Näher hin zu Dem zu gehen,
Der ihm alles gab!

Leben, und die Lust zu leben
In der Ewigkeit,
Besser's konnt' Er ihm nicht geben
In der Lebenszeit!

„Werde!" spricht er, und ich werde,
Was ich werden soll.
Lasst ihn sterben! Auf der Erde
War ihm långst nicht wohl!

157.

Todesgedanke.

Bald wird der Leib als Leiche liegen,
Die Mutter Erde nimmt ihn auf,
Die Seele wird zur Sonne *) fliegen,
Und ihren zweiten Lebenslauf
Wird Gott auf ihr zum ersten fügen.

*) Die Sonne hält der Verfasser für den Himmel der um sie her stehenden und von ihr Licht und Leben empfangenden Planeten.

158.

An die Guten.

Wer Blumenstreuer ist, wie ich's gewesen bin,
Ein Guter, Treuer, dem um's Herz, bei Stahl und Eisen,
Auch Thränen-Tropfen stehn, und den von unsern Weisen,
Wenn Lob zu reden ist, an Herz und treuem Sinn

Nicht Einer übertrifft, und der, aus Furcht vor Reue,
Viel lieber schweigt als spricht: — der Blumenstreuer streue,
Wenn's ihn nicht traurig macht, ein Blümchen auf mein Grab:
Doch such' er's treulich auf, und pflück' es sänftlich ab!

159.

Letztes Gespräch.

Ich.

Engel des Todes, du kommst, mich abzuhohlen; ich bitte,
Mir zu sagen, wohin? — Engel des Todes, du schweigst?

Der Engel.

Weil befohlen mir ist, dir's nicht zu sagen, so schweig' ich;
Aber wohin du auch kommst, wartet dein Vater auf dich!

160.

Abschied.

Liebes Hüttchen, lebe wohl!
Ich verlasse, weil ich soll,
Dich, mein Hüttchen! — Tausend Freuden
Gab der Freudengeber mir,
Ohne mein Verdienst, in dir;
Gab Geduld in allem Leiden,
Ewig dank' ich Ihm dafür!

Endlich soll ich von dir scheiden;
Hüttchen, liebstes, ach, ich soll,
Muß nun gehn aus dir heraus,
In ein andres kleines Haus:
Liebes Hüttchen, lebe wohl!

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Inhaltsanzeige.

Erster Band.

Zueignung.
Vorrede.
Versuch in scherzhaften Liedern S. 1—100.
Lieder S. 101—334.
Volkslieder S. 335—416.

Zweiter Band.

Lieder S. 1—274.

Nachahmungen S. 275—384.

Dritter Band.

Die Schäferwelt S. 5—10.

Die Bürgerwelt. (Fragmente.) S. 11—13.

Auf den Tod des Generals von Stille S. 14—16.

Der blöde Schäfer S. 17—72.

Der Apfeldieb S. 73—88.

Romanzen und romantische Lieder S. 89—200.

Fabeln S. 201—384.

Erzählungen S. 385—428.

Vierter Band.

Preußische Kriegslieder in den Feldzügen 1756 und 1757 bis S. 80.

Preußische Kriegslieder vom März 1778 bis Aprill 1779 S. 81—146.

Friederich's Feier S. 147—158.

Marschlieder. 1790. S. 159—204.

Soldatenlieder S. 205—260.

Die letzten Lieder des Grenadiers S. 261—280.

Subscriptionsverzeichniß.

Fünfter Band.

Sinngedichte bis S. 170.

Episteln S. 171—274.

Die goldenen Sprüche des Pythagoras, nebst Anhang S. 275—394.

Sechster Band.

Halladat, oder das rothe Buch bis S. 184.
Amor und Psyche S. 185—216.
Vermischte Gedichte S. 217—366.

Siebenter Band.

Vorrede.
Das Hüttchen.

Nothwendigste Verbesserungen.

Im ersten Bande:

Seite	Zeile	
57	9	st. fehlet, l. fehlt
—	11	st. gewählet l. gewählt
103	12	st. Es schielt ihm l. Ihm schielen
133	9	l. So macht mir Amor nur Vergnügen,
—	letzte	st. einer l. Einer
161	1	st. Galathe. l. Melisse.
193	10	st. ? ein :
—	12	st. ! ein ?
198	8	l. Verschwand mir Armen ungenossen
199	7	st. sah l. seh'
218	1 u. 7	st. Doris l. Phillis
238	8	nach sagen ein ,
287	6	st. großer l. armer
329	2 v. u.	nach aber ein , hinter Wuth das , weg.
357	5	die Zahl 11 weg.
359	letzte	nach groß ein ,
373	3	st. Genießen, l. Nur essen,

Im zweiten Bande:

40	4	nach Herzen ein , nach du ein ,
150	8 u. 16	st. sieht l. fischt
163	3	l. Florine
201	6 u. 7	l. Erwirb der Musen Gunst, Denn wisse: ewig lebst du nicht,
224	10	st. denk', ich l. denk' ich,
—	letzte	st. göttliches, l. Göttliche,
254	4	st. frohen l. frühen

Im dritten Bande:

Seite	Zeile	
69	die 2 letzten	st. ungesehen, gestehen. l. ungesehn, gestehn.
110	2	st. Vom l. Von
118	8	st. Seh l. Sah
122	letzte	st. stach l. stack
138	9	st. hat l. hatt'
139	6	das, nach segne weg.
183	6	st. Blümchen l. Lämmchen
185	12	st. An l. In
—	letzte	st. Macht l. Mahlt
192	9	st. sprach, l. sprach's,
210	6	st. geht. l. geht
262	letzte	l. Ja fröhlich, aber nur nicht bis zum lauten Lachen!
277	5	st. zitterte. l. zittert;
278	letzte	st. hinaus, l. heraus,
335	2	l. Oefter noch es auf dem Mist!
337	9	l. Vor Alters unsrer Väter Schar!
349	2	l. auch, bei Allen
—	3	l. besehn, das edle Thier, heiß' ich.
357	2 v. u.	st. wenn l. ob
369 u. 370		st. Tropfe l. Tropfen
393	3	l. Und sagte seufzend nur: „Ach Gott!"
—	5	st. sagte: l. dankte:
402	4	l. Blumen Chor

Im vierten Bande:

8	5	st. Und l. Wir
38	2 u. 3. v. u.	st. fühlt, stürzt l. fühlt', stürzt'
40	9	st. einem l. Einem

Seite	Zeile	
59	5	st. Herr l. Heer
64	7	st. Sieh' l. Steh'
65	4 v. u.	l. In deinem Troja Hektor;
69	7	l. das einen solchen Held zu ꝛc.
77	1	st. seinem l. seinen
79	2 v. u.	st. nahm l. nehm'
80	5	st. sind l. gehn
86	5	st. keinem l. Keinem
87	1	l. Dich zückte, —
—	9	l. Roß als Mann
103	2	st. in dem l. uns im
176	7	st. Bringt l. Bringst
208	2 v. u.	nach Herzen kein,
251	6	st. Auf l. Und
278	3	st. 1786 l. 1799.

Im fünften Bande:

57	3 v. u.	st. den l. dem
125	5 v. u.	st. Steh l. Bleib
178	1	st. einen l. Ihn, den
257	3 v. u.	st. — Duns! — l. — o Duns! —
264	6	nach wünscht ein;
268	10	st. welchen Schrei l. welch Geschrei
284	3 v. u.	l. Halt Seele, halt ꝛc.
301	8	st. Sinnen l. Sinne

Im sechsten Bande:

155	1 u. 3	st. einen l. Einen
159	3 u. 4. v. u.	l. Die zum Beherrscher, — wärst, Egiddol, du Beherrscher nicht, zu ꝛc.

Seite Zeile
182 12 nach umgesehen kein ,
256 Diesem Stücke muß das folgende, Seite 258, vorangehen.
273 4 v. u. st. Uz's l. Uz'ens
300 5 v. u. st. Kleine! l. kleine,
307 1 nach dringen ein ?
319 1 l. Als auf ein grünes Feld! — Der ꝛc.
343 2 v. u. nach mich kein ,
358 7 v. u. l. ——— Mit der hast du zu streiten,

Im siebenten Bande:

41 2 v. u. nach Genug ein :
81 9 nach Raum ein :
133 2 nach Erfahrung ein ,
145 2 u. 3 l. — — auf ihre kleinen Kinder, Die jüngst der Vater ꝛc.
208 2 nach Gewimmel kein ,
— 6. v. u. nach Haar ein ;
225 7 nach bin ein ;
228 4 l. Zank = geneigten
229 3. v. u. st. möglichen l. möglicher
234 die zweite Ueberschrift: „Der Kriegesfänger" weg.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gleim, Johann Wilhelm Ludwig,

J. W. L. Gleim's sämmtliche Werke

Bd.: 7

Halberstadt 1813

P.o.germ. 478-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108863-2